

Den Wert der Bibel hochhalten



Freie Evangelische Gemeinden
in der Schweiz

© Theologische Kommission, FEG Schweiz, Mai 2019
Andreas Hahn, Jürg Buchegger-Müller, Hans-Peter Helm, Jürg Wüthrich
Zusätzliche Fachperson: Stefan Schweyer
Redaktionelle Assistenz: Carmen Buchegger, Dominik Lutzeyer

*Auf Empfehlung der Pastorenschaft der FEG Schweiz durch die Leitung der FEG Schweiz
als Positionspapier am 18. Juni 2019 verabschiedet.*

Inhaltsverzeichnis

Die in den kurzgefassten Thesen (Seiten 3–4) als Link formatierten [Stichworte](#) werden im Vertiefungsteil ausgeführt (ab Seite 5) und können per Klick auf den Link direkt aufgerufen werden.

1. Den Wert der Bibel hochhalten – Thesen.....	3
1.1. Die Heilige Schrift ist die Quelle der Gotteserkenntnis.....	3
1.2. Die Heilige Schrift ist die Quelle des Glaubens.....	3
1.3. Die Heilige Schrift ist die Quelle der Theologie.....	4
2. Vertiefungen	5
Einführung.....	5
2.1. Autorität	8
2.2. Bibel und Bekenntnis	9
2.3. Erleuchtung.....	11
2.4. Erweckung	12
2.5. Gemeindepraxis.....	13
2.6. Glaube	15
2.7. Gottes Wort und die Bibel.....	16
2.8. Heilige Schrift.....	18
2.9. Hermeneutik und Exegese	19
2.10. Inspiration	19
2.11. Irrtumslosigkeit und Zuverlässigkeit	21
2.12. Jesus und die Bibel	25
2.13. Kanon	29
2.14. Kurzformeln	31
2.15. Offenbarung.....	32
2.16. Theologie	34
3. Literaturverzeichnis	36
4. Index - Register	41

1. Den Wert der Bibel hochhalten – Thesen

1.1. Die Heilige Schrift ist die Quelle der Gotteserkenntnis.

1.1.1. Gott offenbart sich.

Gott spricht. Das gehört zu seinem Wesen. Weil Gott uns liebt, kommuniziert er mit uns. Gott ermöglicht so die Beziehung mit ihm. Gott offenbart sich auf vielfältige Art und Weise, durch sein schöpferisches Handeln, durch die Geschichte, durch das Gewissen, durch Gottes direktes Reden und vor allem durch die Menschwerdung in Jesus Christus (→ [Offenbarung](#)).

1.1.2. Gottes Selbstoffenbarung findet ihren Höhepunkt in Jesus Christus.

Jesus Christus ist die unüberbietbare Selbstoffenbarung Gottes (Hebr 12,1–2). Er ist das “menschgewordene Wort Gottes” (Joh 1,14) und das “Ebenbild des unsichtbaren Gottes” (Kol 1,15). Auf ihn weist die Heilige Schrift hin und zu ihm führt sie uns. Die Heilige Schrift ist daher auf Jesus hin und von ihm her zu lesen (→ [Jesus und die Bibel](#)).

1.1.3. Die Heilige Schrift ist nicht Gott.

Die Bibel ist nicht Gott. Gott allein wird angebetet – nicht die Bibel. Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die Bibel – als Buch – besteht nicht seit Ewigkeit. Die Bibel ist nicht die Quelle des Lebens, sie führt zur Quelle des Lebens. Sie ist das primäre Erkenntnismittel, um Gott zu erkennen und in ihm das Leben zu finden (Joh 5,39–40).

1.1.4. Die Heilige Schrift ist Gottes Wort.

In der Bibel offenbart sich Gott uns in verbindlicher Form. Sie ist Gottes Kommunikationsbuch. Sie ist nicht ein Buch wie jedes andere, sondern ein heiliges Buch mit einem exklusiv göttlichen Charakter (→ [Heilige Schrift](#)). Die Heilige Schrift, bestehend aus Altem und Neuem Testament, hat einen begrenzten Umfang, den wir als den biblischen Kanon bekennen (→ [Kanon](#)).

Die Bibel ist ein geschichtlich gewordenes Buch, durch Menschen geschrieben. In ihr sprechen aber nicht nur die menschlichen Autoren, sondern zugleich Gott selbst. Die Bibel ist als Ganzes und in allen ihren Einzelaussagen von Gott gewollt, durch den Heiligen Geist autorisiert und inspiriert (2Tim 3,16, → [Inspiration](#)). Sie ist daher Wort Gottes (→ [Gottes Wort und die Bibel](#)). Dieses Wort bleibt ewig (Jes 40,8). Die Bibel ist wahr, glaubwürdig und zuverlässig (→ [Irrtumlosigkeit und Zuverlässigkeit](#)). Der Heilige Geist, der die Bibel inspiriert hat, erleuchtet die Hörer und Leser des Wortes Gottes (→ [Erleuchtung](#)).

Das eigentlich handelnde Subjekt ist also nicht das Bibelbuch als solches, sondern Gott selbst. Die Bibel ist ein Mittel, durch das Gott wirkt. Wenn wir sagen “Die Bibel sagt...”, meinen wir damit eigentlich: “Gott sagt durch die Bibel...” (→ [Kurzformeln](#)).

1.2. Die Heilige Schrift ist die Quelle des Glaubens.

1.2.1. Die Heilige Schrift weckt und fördert Glauben.

Gott verwendet die Heilige Schrift, um Glauben zu wecken und zu stärken (Joh 20,31; 2Tim 3,15). Wenn wir den Glauben an Gott fördern möchten, dann besteht der beste Weg also darin, einander, unsere Mitmenschen und die nächste Generation zur Bibel zu führen (→ [Erweckung](#), → [Gemeindepraxis](#)).

1.2.2. Glaube ist die Antwort des Menschen auf das Wort Gottes.

Gottes Reden durchbricht die kommunikative Barriere, die durch die Sünde zwischen Gott und Mensch besteht. Gottes Wort ermöglicht und erfordert eine Antwort. Die positive Antwort eines Menschen dem Wort Gottes gegenüber ist Glaube (→ [Glaube](#)). Dieser Glaube zeigt sich im Vertrauen auf Gott und im Gehorsam seinem Wort gegenüber (→ [Autorität](#)).

Die Bibel gibt dem Glauben eine feste und zuverlässige Grundlage. Diese Grundlage findet der Mensch nicht in sich selbst, weder in seiner Erkenntnis, noch in seinem Handeln, in seinem Gefühl oder in seinem Herzen. Die Bibel weist uns von uns selbst weg und auf Gott als Quelle des Lebens hin.

1.3. Die Heilige Schrift ist die Quelle der Theologie.

1.3.1. Die Heilige Schrift erfordert Theologie.

Sobald die Heilige Schrift eine Antwort des Glaubens auslöst, beginnt Theologie (→ [Theologie](#)). Denn wer an Gott glaubt, kann nicht anders, als mit den ihm gegebenen sprachlichen und intellektuellen Möglichkeiten Aussagen über Gott und über den Inhalt des Glaubens zu machen. Das gilt beim Beten, beim Bekennen des Glaubens, beim Nachdenken über den Glauben oder auch beim Weitererzählen des Evangeliums.

1.3.2. Die Heilige Schrift ist der Theologie vorgeordnet.

Die Bibel ist das Wort, Theologie ist ein Aspekt der Antwort. Die Bibel hat damit immer einen Vorrang vor der Theologie. Die Bibel ist der Theologie vorgeordnet. Die Bibel steht auch über jeder Schriftlehre und jeder biblischen Hermeneutik (→ [Hermeneutik und Exegese](#)).

Die Heilige Schrift hat eine Kraft, die durch nichts ersetzt werden kann – weder durch eine Predigt, noch durch ein theologisches Buch, noch durch ein hermeneutisches Regelwerk oder durch ein Bekenntnis (→ [Bibel und Bekenntnis](#)).

1.3.3. Die Heilige Schrift ist Korrektiv für die Theologie.

Die Heilige Schrift ist die universal gültige Norm der Theologie. Theologie muss immer korrekturfähig sein. Die Bibel entfaltet ihre korrektive Kraft am besten, wenn sie selbstkritisch gelesen wird – also gegen die eigenen Erfahrungen, gegen die eigene Vernunft, gegen die eigene Theologie, gegen den eigenen Frömmigkeitsstil.

Der beste Weg, um die Breite und Weite der biblischen Botschaft zu würdigen und zu entdecken, ist es, in der Gemeinschaft der Glaubenden auf die Bibel zu hören. Die Bibel ist eine Gabe Gottes an die ganze Kirche. Rechtes Verstehen der Bibel ist daher keine Privatsache, sondern entsteht im gemeinsamen Hören auf das Wort Gottes (→ [Gemeindepraxis](#)).

2. Vertiefungen

Einführung

Das Ziel des Positionspapiers ist es, die *Hochachtung der Bibel als grundlegenden Wert* für die gemeindliche Praxis und das theologische Arbeiten festzuhalten und zu fördern. Diese wird kurz und bündig auf zwei Seiten (oben, Seiten 3-4) unter drei Stichworten und den dazugehörigen neun Thesen formuliert:

[1.1 Die Heilige Schrift ist die Quelle der Gotteserkenntnis.](#)

[1.2 Die Heilige Schrift ist die Quelle des Glaubens.](#)

[1.3 Die Heilige Schrift ist die Quelle der Theologie.](#)

Im Vertiefungsteil werden 16 Themen in alphabetischer Reihenfolge aufgegriffen, die für die Bibelhaltung bedeutsam sind. Hier finden interessierte Leser ausführlichere Definitionen, Argumentationsgänge und Begründungen der Thesen und bei umstrittenen Punkten die Auseinandersetzung mit konträren Ansichten. An einigen Stellen wird das Gemeindeglied auch gleich an einem Beispiel illustriert.

Am Ende des Papiers findet man ein Literaturverzeichnis der zitierten Literatur, der für unsere Fragestellungen besonders wichtigen, älteren Werke, sowie die neuere, aus unserer Sicht relevante Literatur zu den Themen.

Das Papier beantwortet *nicht die hermeneutischen Fragen* nach der Auslegung und Anwendung einzelner biblischer Aussagen, sondern konzentriert sich auf die grundsätzliche Haltung der Heiligen Schrift gegenüber. Uns ist sehr wohl bewusst, dass noch viele Spannungen und Fragen zur *Schriftauslegung* unbeantwortet bleiben. Wir sind der Meinung, dass eine gemeinsame *Schrifthaltung* die beste Grundlage bietet für eine Schriftauslegung, die gleichermaßen Einheit und Vielfalt, Harmonie und Spannungen zu erkennen und zu würdigen vermag.

Zum Hintergrund

Jede Generation ringt neu um ihre Haltung zur Bibel. Das ist gut so und wichtig, denn der christliche Glaube kann nicht vererbt werden. Und eine junge Generation evangelikaler Pastoren und Theologen muss sich selbst ihrer Haltung zur Bibel vergewissern. Die Geschichte der FEG Schweiz berührte sich in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder mit relevanten „Schlachten für die Bibel“¹.

1965 hielt Samuel Külling, der 1970 die Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel gründete, in Zürich im Rahmen der Evangelischen Allianz einen Vortrag mit dem Titel „Sollen wir den „Fundamentalismus“ verteidigen?“ Darin beleuchtete er insbesondere die Rede von der Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit und die göttliche Autorität der Schrift. Er war es auch, der 1979 eine mit einer Erklärung des Anliegens versehene deutsche Fassung der „Chicagoer-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel“ herausgab². 1990 veröffentlichte Gerhard Hörster, der damalige Leiter der Theologischen Ausbildungsstätte der FeG Deutschland, sein Büchlein „*Markenzeichen bibeltreu. Die Bibel verstehen, auslegen, anwenden*“, welches auch in den FEGs der Schweiz eine

¹ «The Battle for the Bible» war Titel des prominenten Buches von Harold Lindsell (1976); beachte von ihm auch: *The Bible in the Balance* (1979).

² Vorgeschichte dieser Erklärung waren die Auseinandersetzungen, in den USA, insbesondere innerhalb der Southern Baptist Convention und rund um das Fuller Theological Seminary (siehe auch Anmerkung 1).

lebhafteste Diskussion auslöste³. Zehn Jahre später entbrannte eine vorerst hitzige Diskussion zum Bibelverständnis und zur Bibelauslegung zwischen Heinzpeter Hempelmann (*Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr*, 2000) und Helge Stadelmann (Hg. *Liebe zum Wort. Das Bekenntnis zur Biblischen Irrtumslosigkeit als Ausdruck eines bibeltreuen Schriftverständnisses, Zum Gespräch mit Heinzpeter Hempelmann*, 2002), zweier Exponenten evangelikaler Ausbildungsstätten. Diese innerevangelikale Auseinandersetzung fand zwar in den FEGs der Schweiz wenig Widerhall, führte aber zu bedenkenswerten Einsichten und Ergebnissen.⁴

Im Kern ging und geht es dabei (bereits seit der Aufklärung, seit Lessing und Semler) um die Frage des Offenbarungscharakters, der Inspiration und der Zuverlässigkeit der Bibel als das Wort Gottes. Noch zugespitzter formuliert: Bei der Bibelfrage geht es um die Frage nach letztgültiger Instanz und Quelle der Gotteserkenntnis und damit um die Frage, ob die Bibel von Gott inspiriert und er damit zugleich mit den menschlichen Autoren der göttliche Autor der Bibel ist.

Heute beschäftigen uns dieselben Grundfragen zur Bibel und ihrer Auslegung einmal mehr und in neuer Form. Nach unserer Wahrnehmung spielt dabei im deutschsprachigen Raum in erster Linie das vom (heute emeritierten) Religionspädagogen (PH Ludwigsburg) Siegfried Zimmer 2007 erstmals herausgegebene Buch *„Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Klärung eines Konflikts“* (4., durchgehend überarbeitete Auflage, 2012)⁵ eine wichtige Rolle. Der Inhalt des Buches ist vielen Evangelikalen in Form des Vortrags *„Warum das fundamentalistische Bibelverständnis nicht überzeugen kann“* auf der Internetplattform Worthaus⁶ - dessen Begründer Zimmer ist - vertraut geworden⁷. Auch Wilfried Härle hat auf derselben Mediathek einen wichtigen Vortrag zum Thema veröffentlicht: *„Ist die Bibel Gottes Wort? Bibelauslegung, Bibelkritik und Bibelautorität“*⁸. In etwas lockererer Form findet man dieselben Überlegungen zu einem *„befreiend(er)en“* Bibelverständnis auf dem wöchentlichen Podcast *„Hossa-Talk“* von Gottfried *„Gofi“* Müller (ehemals bekannt als Jugendevoangelist) und Jakob *„Jay“* Friedrichs (bekannt aus dem christlichen Comedy-Duo Superzwei)⁹. Diese frisch-peppig aufgemachten Talks sind nicht nur bei vielen jungen

³ Anstößig war eine Formulierung, die die Möglichkeit von sachlichen Fehlern im Bibeltext nicht nur offen lassen will, sondern konkret solche Fehler kennt. Hörster hinterfragt den Begriff *«Irrtumslosigkeit»* (43-47) und lehnt ihn mit Verweis auf Markus 1,1-3 (Markus führt das Zitat mit Verweis auf Jesaja ein, es stehe aber in Maleachi 3,1) kategorisch ab (*«Wenn ich behaupte, die Bibel ist ohne Irrtum in allen ihren Aussagen, ist das schlimm.»* 45).

⁴ Siehe Schirmmayer, *Irrtumslosigkeit der Schrift oder Hermeneutik der Demut? Ein Gespräch unter solchen, die mit Ernst Bibeltreue sein wollen*. 2002 und die Kapitel von Hempelmann und Schirmmayer in: Herrmann, Christian, Hg., *Wahrheit und Erfahrung – Themenbuch zur Systematischen Theologie Bd. 1*.

⁵ Beachte dazu das öffentliche Gespräch mit Armin Baum: A. D. Baum, *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Eine Rückmeldung an Siegfried Zimmer*, Ichthys 24/2008, 79-87 (Kurzfassung davon in: Theologische Beiträge 39 (2008) 53-55); S. Zimmer, *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Stellungnahme zu einer Buchbesprechung*, Ichthys 24 (2008) 88-97. A. D. Baum, *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Fortsetzung eines schwierigen Gesprächs*, Ichthys 24 (2008) 153-162. Diesen letzten Teil des *„Gesprächs“* findet man online hier: www.armin-baum.de/wp-content/uploads/2010/06/A.-D.-Baum-Fortsetzung-eines-schwierigen-Gesprächs-Ichthys-46-2008.pdf.

⁶ Worthaus wurde 2010 mit dem Ziel gegründet, den aktuellen Diskussionsstand der christlichen Hochschultheologie einem breiten Publikum verständlich und in Form von Video- und Audiovorträgen im Internet kostenfrei zugänglich zu machen. - siehe <https://worthaus.org/fakten>.

⁷ <https://worthaus.org/worthausmedien/warum-das-fundamentalistische-bibelverstaendnis-nicht-ueberzeugen-kann-4-5-1>; beachte zum Thema Bibel auch die Vorträge <https://worthaus.org/worthausmedien/die-bibel-annaeherung-an-ein-phaenomen-4-1-1> und <https://worthaus.org/worthausmedien/was-alle-christen-im-blick-auf-die-bibel-eint-4-4-3> von Siegfried Zimmer.

⁸ <https://worthaus.org/worthausmedien/ist-die-bibel-gottes-wort-bibelauslegung-bibelkritik-und-bibelautoritaet-4-4-2>. Eine interessante Entgegnung und Diskussion zum Vortrag von Zimmer (siehe Anm. 7) und Härle durch Holger Lahayne findet sich hier: www.freiewelt.net/blog/ist-die-bibel-gottes-wort-10065341.

⁹ Für unser Thema erhellend sind z. B. die Folgen 6 vom Januar 2015: <https://hossa-talk.de/ht6-wie-man-die-bibel-richtig-liest> (s. dort auch die erste Frage dazu von *„Nanni“* (25. Januar 2015) in der Kommentarfunktion online und die Antwort von Jay & Gofi darauf) und Folge 73 vom Mai 2017: <https://hossa-talk.de/73-der-erste-hossa-woerer-talk> (beachte die Frage ziemlich am Anfang zu Kriterien, was in der Bibel heilig und was fehlerhaft ist). G.

Erwachsenen in evangelikalen Kreisen äusserst beliebt, sondern die Ansichten insbesondere von S. Zimmer zur Bibel finden auch nachhaltigen Anklang bei gebildeten Verantwortungsträgern evangelikaler Ausbildungsstätten.

Nun ist es natürlich einfacher, eine fremde Ansicht zu kritisieren, als selbst die Hausaufgaben zu machen. Wir meinen selbstkritisch, dass der grosse Zuspruch, den die Bibelhaltung und der Umgang mit der Bibel bei S. Zimmer unter Evangelikalen findet, auch ein Ausdruck davon ist, dass wir die eigene Position zu wenig und zu wenig klar erläutert haben. Und dass viele Christen in unseren Kreisen keine plausiblen Gründe zu Themen rund um die Inspiration und Autorität der Bibel erhalten haben. Wissenschaftsfeindliche oder oberflächliche Antworten auf kritische Anfragen helfen nicht weiter. Allerdings meinen wir auch, dass die Sicht von Zimmer und seinen evangelikalen Nachfolgern zur Bibel nicht gut begründet, genügend durchdacht oder gar tragfähig sind.

Was also glauben, lehren und bezeugen Freie Evangelische Gemeinden der Schweiz im Blick auf die Bibel? Bisherige Aussagen in offiziellen Unterlagen der FEG Schweiz zur Schriftlehre kann man aus unterschiedlichen Dokumenten zusammensuchen¹⁰:

Die Bibel ist Gottes Wort, von Gott und durch den Heiligen Geist inspirierte Heilige Schrift (2Tim 3,16) und darum für den Bund FEG Schweiz und seine Gemeinden völlig zuverlässig, höchste Autorität und zeitloser Massstab, entscheidende und verbindliche Grundlage und Richtschnur in allen Fragen des Glaubens, der Lehre, Lebenspraxis (Lebensführung; das persönliche Leben) und für den Gemeindebau (Mt 7,24; Eph 2,20-22).

Eine Begründung oder Erklärung dieser Aussagen gibt es bisher nicht. Daher versucht dieses theologische Arbeitspapier für die FEG Schweiz selbstvergewissernd und in Auseinandersetzung mit aktuellen Alternativansichten innerhalb der evangelikalen Diskussion diese Gründe zu liefern und allenfalls notwendige Klärungen zu geben.

Die folgenden, alphabetisch geordneten Abschnitte greifen die in den Thesen (S. 3-4) als Link markierten Stichworte auf und vertiefen sie:

Müller hat über seine persönliche geistliche Reise ein Buch geschrieben mit dem Titel *“Flucht aus Evangelikalien: Über Gott, das Leiden und die heilende Kraft der Künste”* (2017).

¹⁰ Der hier formulierte Satz ist ein Zusammenzug folgender Aussagen in den offiziellen Grundlagenpapieren der FEG Schweiz:

Aus „Grundlagen und Auftrag FEG Schweiz“ (2011):

Verbindliche Grundlage für Glauben, Lehre und Leben dieser Gemeinden ist die Bibel, das Wort Gottes. (Ab.2.2. Präambel)

Die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift, ihre völlige Zuverlässigkeit und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung. (Absatz 2 – mit Verweis auf die Glaubensbasis der Europäischen Evangelischen Allianz)

Aus „Theologische Grundlagen für die Werte des Bundes FEG“ (2003):

Die Bibel, Gottes Wort ist die Glaubensgrundlage des Bundes FEG und seiner Gemeinden. Sie ist von Gott inspiriert und darum zeitloser Massstab für Glaube, Lehre, Lebenspraxis und Gemeindebau. (Absatz „Grundsätze“)

Gemeinden nach Gottes Willen sind biblisch fundiert. Denn das Wort Gottes, von dem wir glauben, dass es durch den Heiligen Geist inspiriert worden ist (2Tim 3,16), ist die entscheidende Grundlage und Richtschnur für das persönliche Leben und für den Gemeindebau (Mt 7,24; Eph 2,20-22). (aus Absatz „Evangelisch“)

Aus „Essentials FEG Schweiz“ (2015):

Die Bibel, Gottes Wort, bildet die Grundlage des Bundes FEG Schweiz und seiner Gemeinden. (Absatz „Vision, Mission“).

2.1. Autorität

Wenn wir von der Autorität der Schrift reden, meinen wir damit, dass Gott selbst Autorität hat und er diese uns gegenüber durch die Schrift ausübt.¹¹ Schreiben wir nun einem Text Autorität zu, müssen wir angeben, in welchem Bereich der Text Autorität hat, und welche Art von Autorität (theoretisch - was unsere Überzeugungen betrifft, oder praktisch - was unsere Handlungen betrifft) gemeint ist.¹² Folgende Definition soll hier genügen: "Unter der Autorität der Bibel verstehen wir, dass die Bibel als Ausdruck von Gottes Willen uns gegenüber das letzte Recht hat, zu beschreiben, was wir glauben sollen und wie wir uns verhalten sollen."¹³ Diese von Gott her kommende Autorität der Schrift können wir auf zweifache Weise begründen.

1. Gott hat seine Autorität delegiert. In alttestamentlicher Zeit hat er sie an Mose und die Propheten delegiert.¹⁴ Mit dem Auftreten Jesu ist sie ihm übergeben ("den sollt ihr hören" Mt 17,5 par; Mt 28,18) und durch ihn den Aposteln (Mk 3,14f, Mt 10,40; Joh 13,20; 20,21; Eph 2,20; Gal 2,9; Hebr 2,2-4; vgl. auch Offb 21,14). Die Apostel sind sich ihrer Autorität bewusst (vgl. 1Thess 2,7; 2Kor 10,8; 13,10). Jesus und die Apostel bestätigen gleichzeitig die Autorität des Alten Testaments.¹⁵ Was wir in der Schrift aus Altem und Neuem Testament vor uns haben, ist das an spezieller → [Offenbarung](#), was Jesus und seine Apostel uns hinterlassen haben. Das Wort der Schrift hat daher Anteil an der Autorität der Apostel und damit an der Autorität von Christus.
2. Der Heilige Geist wirkt durch die Schrift (→ [Erleuchtung](#)). Wenn das geschieht, begegnen wir in der Schrift im Lesen und in der Verkündigung Gottes Autorität. Wir erkennen dabei, dass die Schrift *für uns* Wort Gottes ist, und dass wir uns entschliessen sollen, ihrer Lehre und ihren Verheissungen zu glauben, ihrer Weisung zu folgen, ihre Ermutigung anzunehmen usw. Auf diese Weise übt Gott seine Autorität durch die Schrift aus.

Wegen ihres göttlichen Ursprungs hat die Schrift eine *letzte* Autorität für uns. Deshalb schliessen wir uns dem reformatorischen Slogan "sola scriptura" an. "Sola scriptura" bedeutet: Die Schrift ist *letzte* Autorität in Fragen des Glaubens und Lebens, es bedeutet jedoch nicht: Die Schrift ist die *einzig*e Autorität in diesen Fragen. Andere Autoritäten sind damit nicht ausgelöscht, sondern der Schrift untergeordnet.

Wir überheben uns daher nicht in individualistischer Weise über die *offizielle Lehre* in unseren Kirchen/Gemeinden¹⁶ (bei uns sind gewöhnlich die Ältesten zusammen mit dem Pastor für die Lehre verantwortlich). Gleichzeitig ignorieren wir nicht in überheblicher Weise die *Tradition*, also das, was andere Christen vor uns reflektiert und uns hinterlassen haben, also z. B. Schriftauslegungen, Lehrentscheidungen, Bekenntnisse (→ [Bibel und Bekenntnis](#)). Allerdings gibt es Situationen, in denen unsere aus der Schrift gewonnene Erkenntnis der *offiziellen Lehre* oder der *Tradition* entgegensteht. Wenn wir dann nach sorgfältiger Exegese der Schrift vor unserem Gewissen nicht anders können, und wenn wir mit unserer so gewonnenen Sichtweise nicht alleine bleiben (sowohl in der Lokalgemeinde, als auch in einem Gemeindebund), sind wir zum Protest berechtigt

¹¹ Hilfreich ausgeführt in Wright, N. T., *Scripture and the Authority of God*, London: SPCK, 2005.

¹² Rea, Michael C., "Authority and Truth", in: Carson, D., Hg., *The Enduring Authority of the Christian Scriptures*, Grand Rapids; Cambridge: Eerdmans, 2016, 874f.

¹³ Erickson, Millard J., *Christian Theology*, Grand Rapids: Baker Academic, 1998, 267 - Übersetzung: Andreas Hahn.

¹⁴ So z. B. 2Mo 34,27 - Mose schreibt die Worte des Herrn für den Bundesschluss auf; 2Mo 34,34 - Mose gibt regelmäßig das weiter, was der Herr mit ihm redet; an einer Vielzahl von Stellen lesen wir: "Der Herr redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israels ..."; Mose als Typos von Jesus als endzeitlichem Propheten ("auf ihn sollst du hören!" 5Mo 18,15). Für die Propheten vgl. ihr "So spricht der Herr" an vielen Stellen.

¹⁵ Einen Überblick über eine Vielzahl von Stellen, die dies bestätigen, gibt Wenham, J. W., *Jesus und die Bibel*, Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 2000, 25-62 (Jesu Sicht vom Alten Testament) → [Jesus und die Bibel](#), 109-132 (Die Verfasser des Neuen Testaments und das Alte Testament).

¹⁶ Die Begriffe werden in diesem Papier synonym verwendet.

– aber erst dann. So bekannte Martin Luther in den Verhandlungen vor dem Kaiser in Worms (17.-18. April 1521), dass er in seinem Gewissen an die Schrift gebunden ist und nur dann bereit ist, seine Werke zu widerrufen, wenn er aus der Schrift und mit klaren Vernunftgründen überzeugt werden kann (“Hier stehe ich - ich kann nicht anders”). Hier ist das Prinzip „sola scriptura“ in Aktion.

2.2. Bibel und Bekenntnis

Das Bekennen des Glaubens ist eine Antwort auf die von Gott ergangene Offenbarung. Im Bekennen werden inhaltliche Aussagen über den Glauben und Gott getroffen. Bekennen ist daher eine Form der Theologie (→ [Theologie](#)). Wie bei der Theologie gilt auch für das Bekenntnis: Das erste Wort ist die Offenbarung Gottes, das *Bekennen ist die Antwort auf dieses erste Wort*. Das Glaubensbekenntnis kann daher nie den Rang der Offenbarung Gottes einnehmen. Das hat Auswirkungen für das Verhältnis von Bibel und Bekenntnis. Jedes Bekenntnis – und mag es noch so gut sein – ist der Bibel untergeordnet.

In unterschiedlichen Zeiten hat die Kirche in knappen Glaubensbekenntnissen die zentralen Inhalte des Glaubens festgehalten.¹⁷ Diese *Bekenntnisse sind hilfreich*. Sie geben Orientierung, sie sind Verstehenshilfe bei der Bibellektüre, sie thematisieren Problematiken einer bestimmten Zeit und geben darauf eine Antwort, sie schützen die Kirche vor problematischen Überzeugungen, die das Evangelium gefährden. Die Reichweite kirchlicher Bekenntnisse ist begrenzt. Manche Bekenntnisse sind sehr präzise Antworten auf Herausforderungen einer bestimmten Zeit, so etwa die *Barmer Theologische Erklärung* von 1934 als Reaktion auf die nationalsozialistische Ideologie der Deutschen Christen. In manchen Bekenntnissen liegt der Schwerpunkt auf der konfessionellen Identität einer bestimmten kirchlichen Gruppe – oft verbunden mit der Abgrenzung gegenüber anderen kirchlichen Traditionen. So werden beispielsweise lutherische Lehren in der *Confessio Augustana* von 1530 festgehalten, calvinistische im *Heidelberger Katechismus* von 1563, täuferische im *Schleitheimer Bekenntnis* von 1527. Diese Bekenntnisse sind für die Kirchen der jeweiligen Tradition massgebend, nicht aber für andere Konfessionen.

Einen besonderen Rang haben die *Bekenntnisse der altkirchlichen (ökumenischen) Konzilien*, weil diese nicht Bekenntnisse einer bestimmten Konfession, sondern der Gesamtkirche darstellen. Besonders wichtig dabei ist das *Nicäno-Konstantinopolitanum* von 381, das “grosse” Glaubensbekenntnis, sowie das *Apostolikum* als das “kleine”, für den gottesdienstlichen Gebrauch geeignete Bekenntnis.¹⁸ In diesen Bekenntnissen werden die zentralen Inhalte des christlichen Glaubens festgehalten, so etwa die Identität von Jesus als Gott und Mensch oder die Trinität. Martin Luther betont, dass es dabei nicht darum geht, “neue Artikel des Glaubens aufzustellen”,¹⁹ sondern den Glauben nach der Heiligen Schrift festzuhalten und zu bezeugen. Daher haben Konzilien auch kein Recht, über die Heilige Schrift hinaus Glaubenslehren und -praktiken als verbindlich zu erklären. Die in den ökumenischen Konzilien beschlossenen Glaubensbekenntnisse sind also als Feststellung der biblischen Lehre zu verstehen. Sie sind “Glaubensregel” (*regula fidei*), konzentrierte Zusammenfassungen der biblischen Lehre, die ihrerseits wieder auf der Grundlage der Bibel entfaltet

¹⁷ Eine gute Sammlung kirchlicher Bekenntnisse bietet Hans Steubing (Hg.), *Bekenntnisse der Kirche. Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten* (TVG), 1. Taschenbuchauflage, Wuppertal: R. Brockhaus, 1985.

¹⁸ Schweyer, Stefan, *Gesunder Glaube. Nahrhafte Impulse zum Apostolischen Glaubensbekenntnis*, Riehen: arteMedia, 2013. Das Apostolikum gilt neben der Lausanner Verpflichtung als theologische Grundlage für den Verband “Freikirchen Schweiz”: “Als gemeinsame theologische Basis anerkennen wir das Apostolische Glaubensbekenntnis und die Lausanner Verpflichtung”, VFG – Freikirchen Schweiz, Unser Leitbild, <https://freikirchen.ch/ueberuns/leitbild> (abgerufen am 8.6.2017). Das Apostolikum entstand wahrscheinlich im Laufe des 5. Jahrhunderts und erlangte seine endgültige Form im 8. Jahrhundert.

¹⁹ Luther, Martin, *Von den Konzilien und der Kirche* 1539, zitiert nach *Kirche und Gemeinde* (Kurt Aland (Hg.), *Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart* Bd. 6, UTB.W 1656), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983, 22.

werden müssen.²⁰ Alle Bekenntnisse, auch die altkirchlichen Bekenntnisse, bleiben damit prinzipiell der Bibel untergeordnet.

Die altkirchlichen Bekenntnisse bieten nicht Antworten auf alle Fragen. Sie sind daher auch ergänzungsbedürftig. Dort aber, wo die Gesamtkirche Antworten gegeben hat, haben diese auch für die Gegenwart einen hohen Rang an Verbindlichkeit. Deshalb sind die ökumenischen Bekenntnisse der Alten Kirche für die gesamte Christenheit leitend. Sie bieten bis in die Gegenwart allen Kirchen wesentliche Orientierung und verbinden bei allen Differenzen die Kirchen unterschiedlicher Traditionen miteinander. Es wäre eine Form individueller Selbstüberschätzung und Anmassung, wenn heute ein einzelner Christ oder eine einzelne Konfessionen meinen würde, besser über den christlichen Glauben Bescheid zu wissen als in der Alten Kirche und daher die altkirchlichen Bekenntnisse missachten zu können oder korrigieren zu müssen. Es wäre auch vermessen zu meinen, dass ein individueller Christ oder eine einzelne Konfession aufgrund individueller Erkenntnis ein Bekenntnis aufstellen könnte, das für alle Christen aller Traditionen und Konfessionen weltweit verpflichtend wäre. Deshalb macht es Sinn, sich den altkirchlichen Bekenntnissen anzuschliessen, die für die ganze Christenheit gelten, und ergänzend dazu festzuhalten, was für die jeweilige Konfession, Bewegung oder lokale Kirche bedeutsam ist.

Für die hier behandelte Fragestellungen von Bibel und Bekenntnis sind insbesondere auch diejenigen Bekenntnisse interessant, welche Aussagen über die Bibel enthalten. Hier eine kleine Auswahl:

- In den *Berner Thesen* von 1528 heisst es gleich zu Beginn: “1. Die heilige christliche Kirche, deren einziges Haupt Christus ist, ist aus dem Worte Gottes geboren und hört nicht die Stimme eines Fremden. 2. Die Kirche Christi macht nicht Gesetze und Gebote ohne Gottes Wort. Deshalb binden alle Menschensatzungen, die man Kirchengebote nennt, uns nicht weiter, als sie im göttlichen Wort begründet und geboten sind.”²¹
- Das *Zweite Helvetische Bekenntnis* von 1566 beginnt mit dem Bekenntnis zur Bibel: “Wir glauben und bekennen, dass die kanonischen Schriften der heiligen Propheten und Apostel beider Testamente das wahre Wort Gottes sind, und dass sie aus sich selbst heraus Kraft und Grund genug haben, ohne der Bestätigung durch Menschen zu bedürfen” (1. Kapitel).²²
- Die *Glaubensbasis der Europäischen Evangelischen Allianz*, die auch für die FEG Schweiz als verbindliche Glaubensgrundlage gilt,²³ formuliert im zweiten Lehrsatz: “Die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift, ihre völlige Zuverlässigkeit und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung.”²⁴

²⁰ Grosse, Sven, *Theologie des Kanons. Der christliche Kanon, seine Hermeneutik und die Historizität seiner Aussagen. Die Lehren der Kirchenväter als Grundlegung der Lehre von der Heiligen Schrift* (Studien zu Theologie und Bibel 4), Wien: LIT, 2010.

²¹ Zitiert nach Steubing (Hg.), *Bekenntnisse der Kirche*, 122.

²² Zitiert nach Steubing (Hg.), *Bekenntnisse der Kirche*, 155. Das Bekenntnis dient der STH Basel als Orientierung: “Im Sinne des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses versteht sie [die STH Basel] die Bibel als ‘das wahre Wort Gottes’.” STH Basel, *Leitbild*, 2013, <http://sthbasel.ch/wp-content/uploads/Leitbild-der-STH-Basel.pdf> (abgerufen am 4.2.2019).

²³ Freie Evangelische Gemeinden in der Schweiz, *Grundlagen und Auftrag*, 2011, www.feg.ch/uploads/tx_koresources/Grundlagen-und-Auftrag.pdf (abgerufen am 7.10.2018).

²⁴ *Glaubensbasis der Europäischen Evangelischen Allianz*, http://each.ch/wp-content/uploads/2016/05/Glaubensbasis-EEA_0.pdf (abgerufen am 8.6.2017). In der von der Deutschen Evangelischen Allianz überarbeiteten Version von 2018 wurde der Artikel über die Bibel an den Schluss gesetzt und leicht modifiziert: “Die Bibel, bestehend aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments, ist Offenbarung des dreieinen Gottes. Sie ist von Gottes Geist eingegeben, zuverlässig und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung.” Deutsche Evangelische Allianz, *Die gemeinsame Basis des Glaubens*, 2018, https://ead.de/fileadmin/user_upload/Glaubensbasis2018.pdf (abgerufen am 7.10.2018).

- In der *Lausanner Verpflichtung* von 1974, die neben dem Apostolikum die wesentliche Glaubensgrundlage von Freikirchen Schweiz bildet,²⁵ wird im zweiten Artikel die Autorität der Bibel betont: “Wir halten fest an der göttlichen Inspiration, der gewissmachenden Wahrheit und Autorität der alt- und neutestamentlichen Schriften in ihrer Gesamtheit als dem einzigen geschriebenen Wort Gottes. Es ist ohne Irrtum in allem, was es bekräftigt und ist der einzige unfehlbare Massstab des Glaubens und Lebens. Wir bekennen zugleich die Macht des Wortes Gottes, Seinen Heilsplan zu verwirklichen. Die Botschaft der Bibel ist an die ganze Menschheit gerichtet, denn Gottes Offenbarung in Christus und in der Heiligen Schrift ist unwandelbar. Der Heilige Geist spricht noch heute durch diese Offenbarung. Er erleuchtet Sein Volk in allen Kulturen. So erkennen die Gläubigen Seine Wahrheit immer neu. Der Heilige Geist enthüllt der ganzen Gemeinde mehr und mehr die vielfältige Weisheit Gottes.”²⁶

In all diesen Bekenntnissen wird deutlich, dass der *Bibel ein Vorrang vor allen menschlichen Überlegungen, Ordnungen und Bekenntnissen* eingeräumt wird.

2.3. Erleuchtung

Wenn Gott uns heute durch sein Wort anspricht und wir darauf entsprechend reagieren, so bezeichnen wir diesen Vorgang nicht als → [Offenbarung](#), auch nicht als → [Inspiration](#), sondern als Erleuchtung (Illumination).²⁷ Diese Erleuchtung ist ein Werk des Heiligen Geistes (vgl. Joh 16,8-11; 1Kor 2,14). Erleuchtung schafft keinen neuen Offenbarungsinhalt, sondern öffnet Verstand und Seele für den Empfang der bereits in der Schrift gegebenen Offenbarung und führt auf diese Weise zur persönlichen Begegnung mit Gott.

So kann ich zwar den Inhalt der Schrift auch ohne diese Erleuchtung wie gewöhnliche Literatur unter Zuhilfenahme exegetischer Methoden verstehen. Doch nur durch das Wirken des Geistes erkenne ich, dass meine eigene Sache in der Schrift verhandelt wird und dass von mir eine Reaktion erwartet wird. Jedoch bleibt die Schrift “Wort Gottes”, also Offenbarung, auch wenn es nicht zu dieser persönlichen Gottesbegegnung kommt.

Erleuchtung ist also vergleichbar mit dem, was einige neoorthodoxe theologische Entwürfe unter → [Offenbarung](#) verstehen. Durch die Unterscheidung von Erleuchtung und Offenbarung können wir den wichtigen existentiellen Aspekt dieser neoorthodoxen Ansätze bewahren, aber gleichzeitig die darin enthaltene aktualistische Engführung vermeiden, die nur dann von Offenbarung reden will, wenn das Wort Gottes bei uns auch sein Ziel erreicht hat.

Erleuchtung bezeichnet gleichzeitig auch das, was ein aktualistisches Inspirationsverständnis aussagen will (Gottes Wort ist inspiriert, weil es uns heute inspirieren kann). Wir halten an einem traditionellen Inspirationsverständnis fest, gemäss dem Inspiration die Wirkung des Geistes Gottes beim *Entstehen* der betreffenden Texte bezeichnet, und nicht deren heutige Wirkung auf den Leser.²⁸ Letztere nennen wir Erleuchtung.

²⁵ VFG – Freikirchen Schweiz, Unser Leitbild, <https://freikirchen.ch/ueber-uns/leitbild> (abgerufen am 8.6.2017).

²⁶ Lausanner Bewegung für Weltevangelisation, *Die Lausanner Verpflichtung*, 1974, www.lausannerbewegung.de/data/files/content/publikationen/55.pdf (abgerufen am 31.01.2019).

²⁷ Dies wurde wahrscheinlich zum ersten Mal von J. Calvin so formuliert, vgl. Calvin, J. Institutio III.2.23 u.a. Vgl. auch die Ausführungen z. B. bei Erickson, Millard J., *Christian Theology*, Grand Rapids: Baker Academic, 1998, 278-282. Erickson behandelt das Thema Illumination im Zusammenhang mit der Autorität der Schrift.

²⁸ Ein Beispiel unzureichender Reflektion des Verhältnisses von Offenbarung, Inspiration und Erleuchtung ist die These 6 der “13 Thesen zur missionalen Hermeneutik” des Instituts für Gemeindebau und Weltmission (IGW): “Unter «Inspiration» versteht missionale Hermeneutik jenes Wirken Gottes, das den Menschen in Bewegung versetzt und verwirklicht, was Gott will. Die Schrift ist deshalb inspiriert, weil sie Ergebnis dieser Bewegung ist und diese gleichzeitig auslöst (vgl. Jes 55,11; 2 Tim 3,16). Die Schrift ist deshalb einzigartig, weil sie die normative Grundlage zur Erkenntnis von Gottes Willen ist.”

2.4. Erweckung

Hierzulande werden Begriffe wie „Erweckung“, „Erneuerung“ oder „geistlicher Aufbruch“ oft als Synonyme verwendet. Es wird diskutiert, ob dies sinnvoll ist.²⁹ Der Begriff „Erweckung“³⁰ gründet sich auf Epheserbrief 5,14 (vgl. Jes 60,1; 1Thess 5,1ff). Wir brauchen hier den Begriff dafür, dass von Gott beim Menschen Glauben geweckt und gestärkt wird, was zu einer Lebensveränderung führt und zwar mit Auswirkungen auf eine ganze Gesellschaft.³¹

Erweckungs- und Erneuerungsbewegungen sind unter anderem dadurch entstanden, dass Menschen wieder neu auf die Heilige Schrift gehört haben und davon bewegt wurden. In der Heiligen Schrift liegt somit das Potential der Erneuerung. Beobachtungen von geistlichen Aufbrüchen lassen drei Kernelemente erkennen. 1. Die Wiederentdeckung der Bibel und ihrer Botschaft. 2. Die Verbreitung dieser Botschaft durch kontextualisierte Kommunikation, so dass die Menschen die biblische Botschaft wirklich verstehen können. 3. Die Wiederentdeckung des Lebens und Wirkens von Jesus Christus aufgrund der biblischen Botschaft.³²

Dort, wo die Bibel anfängt, den Alltag eines Menschen zu bestimmen, kommt Gottes Wort zu seinem eigentlichen Ziel (vgl. 2Tim 3,16-17) und damit entsteht Erweckung. Zudem werden in Zusammenhang mit Erweckung oft die Wichtigkeit des Gebets und der Umkehr/Busse betont, sowie Gottes souveränes Handeln durch den Heiligen Geist. Doch wir halten uns hier den Zusammenhang „Erweckung und Bibel“ vor Augen. Dieser wird beispielsweise in Psalm 119 – einem grossen Lob der schriftlichen Thora – deutlich. Belebung und Erweckung geschieht durch Gottes Wort (V. 25.77.149.156.159), dass wir gründlich studieren sollen (V. 40.93.175).³³

Dass Gottes Wort das Potential zur Erweckung hat, können wir exemplarisch an Beispielen aus der Heiligen Schrift erkennen. Am deutlichsten wird es bei der Erweckung unter Josia (2Chr 34), einer grossen Reformation in der Geschichte Israels. Nachdem er schon mit acht Jahren zum König wurde, begann im Alter von 16 Jahren seine Suche nach Gott. Auf diesem Weg wollte er den Tempel renovieren. Bei der Renovationsarbeit fand man das „Buch des Gesetzes des HERRN, das durch Mose gegeben war“ (2Chr 34,14). Es wurde Josia vorgelesen. Dieser war davon tief betroffen („sein Herz wurde weich“), er demütigte sich vor Gott, weinte und zerriss seine Kleider (2Chr 34,19.27). Josia hat durch das Hören auf die Heilige Schrift Erneuerung erfahren. Wer solche Erfahrungen macht, wünscht sich das auch für andere. So auch Josia. Das ganze Volk soll Erneuerung erfahren. Nun könnte ja Josia sagen: „Liebes Volk, macht es wie ich, weint und zerreisst eure Kleider“. Josia könnte also seinen eigenen Glauben als Vorbild hinstellen und zur Nachahmung seines Glaubens auffordern. Das tut er nicht. Er hatte eine andere Strategie: „Der König ging hinauf ins Haus des HERRN und alle Männer Judas und die Einwohner von Jerusalem, die Priester, die Leviten und alles Volk, Klein und Gross, und es wurden vor ihren Ohren gelesen alle Worte aus dem Buch des Bundes, das im Hause des HERRN gefunden war“ (2Chr 34,30). Josia liess die Heilige Schrift öffentlich vorlesen. Damit eröffnete er dem ganzen Volk den Zugang zur Quelle, aus welcher der Glaube stammt.

Ein weiteres Beispiel finden wir in der Erweckung, die unter Hiskia stattfand (2Kön 18-20; 2Chr 29-43; Jes 36-39). Sein „Erfolgsgeheimnis“ war, dass er Gott vertraute, sein Wort ernst nahm und sich somit an Gottes Gebote hielt (2Kön 18,5-7). Er wies mit seinem ganzen Leben das Volk auf Gott und die Heilige Schrift hin. Auch sein Gebetsleben und der Wille zur Umkehr und Reinigung vom Götzendienst spielten in dieser Erweckung eine wichtige Rolle. Das Gegenteil sehen wir bei

²⁹ Vgl. Edwards, Brain H., *Erweckung! Ein Land von Gott erfasst*, Waldems: 3L Verlag, 2010, 27ff.

³⁰ Dieser Begriff wird erst seit dem 17. Jahrhundert gebraucht.

³¹ Lange, Thomas, *Erweckung: Woher? Wie? Wozu? Wann?* in KfG Gemeindegründung 2/16, 14-19.

³² Zu einer Theologie der Erweckung siehe Packer, James I., *Auf den Spuren des Heiligen Geistes*, Basel: Brunnen Verlag, 1989, 269ff.

³³ Schirmacher, Thomas, *Ethik Bd. 1*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1994, 223ff.

seinem Zeitgenossen Hoschea, König von Israel. Assyrien eroberte Samaria und dies wird damit begründet, dass sie nicht auf Gottes Wort hörten und seine Gebote missachteten (2Kön 18,12). Der König und das Volk ignorierten also die Quelle des Glaubens, und dies führte zum Gericht.

Auch unter Esra und Nehemia geschah eine Erweckung. Das Volk kehrte nach der babylonischen Gefangenschaft ins Land zurück. Inmitten der Ruinen Jerusalems wurde der Gottesdienst gemäss dem Gesetz Moses wieder eingeführt und der Tempel wieder aufgebaut. Esra las das Gesetz Gottes abschnittsweise vor und legte die Heilige Schrift aus, so dass es alle verstehen konnten (Neh 8,1-8). Offensichtlich hatte Esra selbst viele Monate und Jahre damit verbracht, das Wort Gottes zu studieren, sodass er in der Lage war, es allen so klar auszulegen. Er führte das Volk zur Quelle des Glaubens und dies führte zu einem geistlichen Aufbruch.

Im Neuen Testament wird die grösste Erweckung durch die Predigt des Petrus an Pfingsten ausgelöst. Der Heilige Geist spielt bei einer Erweckung eine zentrale Rolle. Doch wie die Predigt von Petrus zeigt, gehört die geisterfüllte Schriftauslegung (Apg 2,16) dazu. Er bezeugte zwar seine Erfahrung (Apg 2,32), wies aber vor allem auf die Heilige Schrift hin und zeigte Gottes Geschichte mit seinem Volk auf. So führt er das Volk zur Quelle des Glaubens und es ging ihnen durchs Herz (Apg 2,37), so dass sie zum Glauben an den Messias kamen.

Die Elemente einer biblischen Erweckung zeigen sich auch in den Reformationsbewegungen des 16. Jh.s. Durch die Bibelübersetzungen bekam das Volk plötzlich Zugang zur Quelle des Glaubens.³⁴ Sie konnten Gottes Wort lesen und hören und das führte zu Umkehr, Glaube und Erneuerung des Herzens (→ [Erleuchtung](#)). Dasselbe können wir in praktisch allen Erweckungsbewegungen beobachten.³⁵ Die Menschen zur Quelle zu führen, dem Wort Gottes, bewirkt Erweckung.³⁶

2.5. Gemeindepraxis

Wenn es Gott gefällt, durch die Bibel heilsam zu handeln,³⁷ Glauben zu wecken und zu fördern (Joh 20,31), hat das Folgen für die Gemeindepraxis. Wer sich wünscht, dass Glauben wächst und erweckliches Leben entsteht (→ [Erweckung](#)), wird alles daran setzen, der Bibel einen hohen Stellenwert in der Gemeindepraxis zu geben. Es gehört dann zur wichtigsten Aufgabe, dass wir unseren Mitmenschen nicht unsere Art und Weise des Glaubens vermitteln, sondern die Quelle, aus der der Glaube schöpft. Einige Streiflichter erhellen diesen Grundsatz:

Die Bibel hat für die *evangelistische Verkündigung* eine hohe Bedeutung (vgl. Röm 10,14-17; Predigten in der Apostelgeschichte meist mit “Schriftbeweis”). Der Bibelbezug verdeutlicht dabei, dass die verkündete Botschaft von Gott selbst, und nicht vom Redner stammt. Vielleicht braucht es etwas länger, um Texte einer Zuhörerschaft zu erklären, die mit der Bibel gar nicht vertraut sind. Aber diese Mühe lohnt sich. Evangelisation ohne Hinführung zur Bibel als Quelle des Glaubens und Wegweiser zu Gott wird nicht nachhaltig wirksam sein. Es wird auch wichtig sein, nicht nur mit einfachen Formeln über die Bibel zu sprechen (→ [Kurzformeln](#)).

³⁴ Sierszyn, Armin, *2000 Jahre Kirchengeschichte Bd. 3*, Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 2000, 83ff. Siehe auch, wie die Bibel dann die westliche Kultur prägte in Mangalwadi, Vishal, *Das Buch der Mitte*, 4. Aufl., Basel: Fontis Verlag, 2016.

³⁵ Zur Erweckung, die zur Entstehung der FEGs führte, siehe: Mauerhofer, Armin, *Eine Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert*, Giessen: Brunnen-Verlag, 1987.

³⁶ Wrogemann zeigt auf, dass bei Erweckungen drei Aspekte zum Tragen gekommen sind: Erstens die Hochschätzung der Heiligen Schrift, zweitens die persönliche Glaubenserfahrung und drittens ein starkes missionarisches Bewusstsein, den Glauben mit anderen zu teilen. So wurde aus den großen Erweckungen im 19. Jahrhundert eine große Missionsbewegung. Wrogemann, Henning, *Missionstheologien der Gegenwart: Lehrbuch Interkulturelle Theologie / Missionswissenschaft Bd. 2*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2013, 35ff.

³⁷ Vgl. Hägele, Clemens, *Die Schrift als Gnadenmittel*, in: Christian Herrmann (Hg.), *Wahrheit und Erfahrung I*, Wuppertal, 2004, 23–31.

Aktuelles Beispiel

Andy Stanley argumentiert, dass die Bibel heute in der säkularen Gesellschaft nicht mehr als → Autorität anerkannt wird.³⁸ Man könne daher in der Verkündigung nicht mit dem einfachen Verweis auf die Bibel – “die Bibel sagt” – argumentieren. Eine solche Argumentation würde nur Sinn machen, wenn die Autorität der Bibel von den Zuhörern oder Lesern bereits anerkannt wird. Er empfiehlt daher, nicht mit der Bibel zu argumentieren, sondern mit den Personen und Geschichten, die hinter der Bibel stehen. Denn es seien diese Ereignisse – insbesondere die Auferstehung – welche den Glauben begründen, und nicht die Bibel.

Beurteilung: Stanley hat richtig beobachtet, dass in einer säkularen Gesellschaft die Bibel nicht als Autorität gilt. Deshalb kann dies in der Evangelisation nicht vorausgesetzt werden. Und es ist gut und richtig, andere Ansätze zur Argumentation im ersten Schritt der evangelistischen Verkündigung zu suchen und zu verwenden. Soweit uneingeschränkte Zustimmung zu Stanley.

In einem zweiten Schritt ist es wichtig, die Autorität der Bibel zu etablieren. Denn es reicht nicht, auf die Geschichten hinter der Bibel hinzuweisen. Zu diesen Geschichten haben wir ohne Bibel keinen verlässlichen Zugang. Man kann nicht mit Gewissheit von der Auferstehung Jesu Christi predigen, ohne aus der Quelle der Bibel zu schöpfen. Sonst verlagert man letztlich die Autorität von der Bibel weg zu sich als Erzähler. Denn man muss ihm glauben, dass die Geschichten, die er erzählt, sich so zugetragen haben, wie er es erzählt. Das ist aber keine nachhaltige Grundlage für Evangelisation und Gemeindeaufbau.

Tim Keller hat in seinem Buch *Center Church* ein Modell für eine solche Kontextualisierung beschrieben.³⁹ Aspekte des Evangeliums, die mit der Kultur übereinstimmen, bezeichnet er als “A-Überzeugungen”. “B-Überzeugungen” sind dagegen Elemente des Evangeliums, die in der Kultur nicht anerkannt sind. Keller empfiehlt, in der evangelistischen Argumentation von den “A-Überzeugungen” auszugehen und damit die “B-Überzeugungen” zu begründen. Dieses Modell lässt sich hervorragend auf die vorliegende Frage anwenden. Die Autorität der Bibel ist eine “B-Überzeugung” – das hat Stanley ganz richtig erkannt. Und er hat auch richtig gesehen, dass das Erzählen von Geschichten in den Bereich der “A-Überzeugungen” passt, weil das auch in einer säkularen Gesellschaft anerkannt ist. Das heisst:

Schritt 1: Nicht mit der Bibel argumentieren, sondern mit den Geschichten und Personen (“A-Überzeugung”). Das ist auch in einer säkularen Gesellschaft anerkannt.

Nun sollte man aber nicht dort stehen bleiben, sondern einen Schritt weitergehen:

Schritt 2: Die Glaubwürdigkeit der biblischen Geschichten und biblischen Personen verwenden, um das Vertrauen in die Heilige Schrift (“B-Überzeugung”) zu fördern.

Eine *Infragestellung der Heiligen Schrift ist missionarisch kontraproduktiv*. Der Zugang zur Quelle ist dann verbaut. Das erweckliche Potential der Heiligen Schrift kann sich nicht entfalten. Vielmehr führt eine Infragestellung der Bibel zu einer Traditionalisierung und Lähmung des Glaubens. Die Kirche wird blutleer, weil ihr die geistliche Kraft und Autorität verloren geht.

Die Hinführung der nächsten Generation zur Bibel ist eine bedeutsame *gemeindepädagogische Aufgabe*. Wenn wir uns wünschen, dass die nächste Generation einen lebendigen und erwecklichen Glauben lebt, ist die Hochachtung der Bibel der beste Wert, den wir der nächsten Generation vermitteln können. Die nächste Generation wird wohl den Glauben nicht gleich leben wie wir – so wie wir den Glauben auch nicht gleich leben wie unsere Mütter und Väter im Glauben. Aber wir

³⁸ Stanley, Andy, *Why “the bible says so” isn’t enough anymore*, <https://outreachmagazine.com/features/19900-the-bible-says-so.html> (abgerufen am 24.1.2019).

³⁹ Keller, Timothy, *Center Church Deutsch. Kirche in der Stadt*, 3. Aufl., Giessen: Brunnen, 2018, Kapitel 10.

alle schöpfen aus der gleichen Quelle. Das Erzählen biblischer Geschichten, die Ermächtigung zur selbstständigen Bibellektüre sowie die inhaltliche Auseinandersetzung mit biblischen Texten gehören damit zu wesentlichen Elementen der gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit. Es wäre problematisch, den Kindern und Jugendlichen nur ein bestimmtes theologisches System zu vermitteln und nicht die Bibellektüre selber zu fördern – auch dann, wenn daraus Kritik am theologischen System erwächst.

In der *Seelsorge* vertrauen wir auf die tröstende und herausfordernde Wirkung des Bibelworts. Die Heilige Schrift ist der gemeinsame Bezugspunkt für Seelsorger und Ratsuchende. Das Bibelwort macht deutlich, dass die entscheidende Hilfe nicht vom Seelsorger kommt, sondern von Gott selbst. Die Verwendung der Bibel in der Seelsorge fördert die Mündigkeit des Ratsuchenden und verringert die Abhängigkeit vom Seelsorger.

In der *Gottesdienstgestaltung* wird die Hochachtung der Heiligen Schrift erkennbar. “Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen” (Kol 3,16). Der Gottesdienst soll ein Ort sein, wo wir nicht nur über die Bibel sprechen, sondern wo das Bibelwort selbst hörbar wird.⁴⁰ Wenn im Gottesdienst die Schrift selbst nicht mehr zu Gehör gebracht wird, erwecken wir den Eindruck, dass wir unseren Worten mehr zutrauen als dem Bibelwort. Bibeltexte sind daher für die Gestaltung der Gottesdienste bedeutsam. Schriftlesungen verweisen die ganze Gemeinde auf die Grundlage des Glaubens. Gebete und Lieder schöpfen aus dem Reichtum der Bibel. Die Predigt ist Auslegung des Bibelworts. Schwierige Aussagen der Bibel werden nicht umschifft. Gerade die Auseinandersetzung damit macht das Predigen interessant und eröffnet einen weiten biblischen Horizont. Bei Themenpredigten wird der Versuchung widerstanden, Bibelstellen nur als Belegstellen für die eigene Sicht zur Thematik zu verwenden. Vielmehr soll der Eigenwert der Bibel deutlich werden. Ein guter Gottesdienst macht Lust auf mehr Bibel.

Das Bekenntnis zur Bibel verpflichtet zu einer der Bibel entsprechenden Gemeindepraxis, also zu “gelebter Bibeltreue”. “Mindestens genauso entscheidend aber ist es, ob wir in unseren Gemeinden mit der Bibel leben, sie mit Lust und Liebe lesen und verinnerlichen, von ihr begeistert sind und die Freude an ihr anderen vermitteln. Die Kraft und Autorität der Bibel wird weniger durch korrekte theologische Papiere vermittelt, als durch ihren vielseitigen Gebrauch in allen Lebenskontexten des gemeindlichen und persönlichen Lebens.”⁴¹ Man kann also sagen: Die Gemeindepraxis ist die *Auslegung* der Bibel, oder besser: die *Inszenierung* der Bibel. Die Bibel ist das Drehbuch, welches von der Kirche auf den unterschiedlichen Bühnen dieser Welt in Szene gesetzt wird.⁴² Die Treue zum Drehbuch zeigt sich dabei so, dass die Bibel das verbindliche “Skript” für diese immer wieder neuen Aufführungen des “Dramas des Evangeliums” ist.

2.6. Glaube

Der Unterscheidung zwischen Gott und Bibel entsprechen zwei unterschiedliche Arten des Glaubens. Im Satz “Ich glaube an Gott” und im Satz “Ich glaube an die Bibel” geht es um zwei unterschiedliche Arten von Glauben. Der erste Satz “Ich glaube an Gott” ist eine *existentielle* Art des Glaubens. Ich lasse mich ganz auf Gott ein. Ich vertraue mich Gott an und gehorche ihm. Ich stehe mit Gott in einer Du-Beziehung. Ich bete Gott an. Der Satz “Ich glaube an die Bibel” meint dagegen: Ich halte die Bibel für wahr. Ich glaube der biblischen Botschaft. Es ist also ein Glaube, der

⁴⁰ Vgl. Reinhard Slenczka, *Was heisst und was ist schriftgemäss*, in: Kerygma und Dogma 34 (1988), 304–320.

⁴¹ FeG Deutschland, *Gottes Wort im Menschenwort. Zum Schriftverständnis in Freien evangelischen Gemeinden*, 2018, https://downloads.feg.de/FeG_BL_Stellungnahme_Gottes_Wort_im_Menschenwort.pdf (abgerufen am 7.10.2018), 11.

⁴² Vanhoozer, Kevin J., *The drama of doctrine. A canonical-linguistic approach to Christian theology*, Louisville: Westminster John Knox Press, 2005; und: *Faith speaking understanding. Performing the drama of doctrine*, Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press, 2014.

mit der Erkenntnis zu tun hat, also eine *erkenntnistheoretische* Aussage.⁴³ Klarer wäre daher der Satz “Ich glaube der Bibel”.

Zur Illustration: Es macht einen grossen Unterschied, ob ich zu einem Mitmenschen sage: “Ich glaube, dass Du gut Auto fahren kannst” (“Glaube dass”, erkenntnistheoretisch) oder ob ich mich in sein Auto setze, mich von ihm chauffieren lasse und mich ihm anvertraue (“Glaube an”, existentiell).

Ich kann Aussagen über Gott für wahr halten und trotzdem mein Vertrauen nicht auf Gott setzen. Als die Sterndeuter nach Jerusalem kamen, haben die Schriftgelehrten die Wahrheit erkannt, dass der Messias Jesus in Bethlehem geboren wurde (Mt 2,4–6; erkenntnistheoretische Dimension), aber sie haben sich nicht aufgemacht, um Jesus anzubeten (existentielle Dimension). Selbst die Dämonen haben erkenntnistheoretischen Glauben. Sie halten für wahr, dass es Gott gibt (Jak 2,19), verbleiben aber in der Rebellion gegen Gott.

Es gibt also erkenntnistheoretischen Glauben ohne existentiellen Glauben. Aber es gibt keinen existentiellen Glauben ohne erkenntnistheoretischen Glauben. Denn das Vertrauen in Gott setzt voraus dass, der Glaubende das, was Gott sagt, für verlässlich hält. Gottvertrauen (existentiell) gibt es nicht ohne Fürwahrhalten des Wortes Gottes (erkenntnistheoretisch). Deshalb kann der Glaubende das, was er im Herzen glaubt (existentiell) in Worte fassen und mit dem Mund bekennen (erkenntnistheoretisch). “Denn wenn du mit deinem Mund bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden” (Röm 10,9).

Das zeigt sich beispielhaft im Bekenntnis des Petrus in Cäsarea. Jesus sagt zu Petrus: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel“ (Mt 16,17). In diesem Sinn ruft Jesus Menschen zu einer Reaktion auf: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ (Joh 5,24).

2.7. Gottes Wort und die Bibel

Unter dem Punkt → [Inspiration](#) ist ausgeführt, dass Jesus und mehrere Autoren des Neuen Testaments verschiedene Texte des Alten Testaments als Reden Gottes angesehen haben. 2Pt 1,20-21 erklärt, dass die Propheten “getrieben vom Heiligen Geist” geredet haben und 2Tim 3,16 bezeichnet die *ganze* Schrift = Altes Testament als “gottgehaucht”. Es finden sich weiter Hinweise darauf, dass Autoren des Neuen Testaments auch Schriften des Neuen Testaments als von gleichem Charakter wie das Alte Testament angesehen haben.⁴⁴ Es gibt in der Bibel kein Gegenbeispiel, welches diesen Wort-Gottes-Charakter für irgendwelche Teile des Alten oder Neuen Testaments in Frage stellen würde. Die frühe Kirche hat konsequenterweise den neutestamentlichen Schriften ihres Kanons die gleiche inspirierte Qualität wie den Schriften des Alten Testaments zugeschrieben. Aus diesen Gründen gehen wir davon aus, dass wir die *ganze* Bibel als inspiriert und daher als “Wort Gottes” bezeichnen können. Sie ist durchwegs Ergebnis von Gottes Sprechakten. Formulierungen, dass die Bibel Gottes Wort *enthält* (wie wir sie aus der klassischen liberalen Theologie

⁴³ Zum Unterschied zwischen “Glaube an” (Existenz) und “Glaube dass” (Erkenntnis) siehe Schweyer, Stefan, *Gesunder Glaube. Nahrhafte Impulse zum Apostolischen Glaubensbekenntnis*, Riehen: arteMedia, 2013, 23–25. Das Johannes-Evangelium unterscheidet auch sprachlich zwischen “glauben an jemanden” (pisteuein eis), das ausschliesslich für den Glauben an Gott bzw. an Jesus gebraucht wird, und “jemandem glauben” (pisteuein mit Dativ), z. B. “der Schrift glauben” (Joh 2,22), vgl. Zimmer, Siegfried, *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Klärung eines Konflikts*, 4., überarb. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012, 45–51 (3.4 Gott als Bezugspunkt des Glaubens).

⁴⁴ Zu den biblischen Belegen siehe die Zusammenstellung unter → [Inspiration](#).

kennen) oder *bezeugt*⁴⁵ oder *zu Gottes Wort wird* (dies begegnet uns in der Neoorthodoxie), greifen demnach zu kurz.

Dennoch sind “Bibel” und “Wort Gottes” auch zu unterscheiden: Es gibt Beispiele dafür, dass in der Schrift selbst der Ausdruck “Wort Gottes” nicht die alttestamentliche Schrift oder die ganze Bibel aus Altem und Neuem Testament meint. Oft ist die Verkündigung gemeint (z. B. Apg 18,14; 1Tim 2,13; 2Tim 2,9; 1Pt 4,11), deren Inhalt, oder das Evangelium (z. B. Apg 13,7; Röm 9,6; Eph 6,17; 1Thess 2,13; 1Joh 2,14; Hebr 13,7).⁴⁶ Bei anderen Stellen ist dagegen offensichtlich das ganze Alte Testament gemeint, z. B. Joh 10,35; Mk 7,10-13. Sollen deshalb biblische Aussagen über das “Wort Gottes” für eine Lehre über die Schrift herangezogen werden, muss in jedem Fall erwogen werden, ob die Stelle tatsächlich das Erwartete aussagt.

Von wesentlicher Bedeutung ist ausserdem, dass Jesus Christus selbst das “Wort Gottes” genannt wird (Offb 19,13 → [Jesus und die Bibel](#)). Jesus Christus ist nun aber “mehr” als die Schrift, er ist eine Person, kein Text. Das “Wort”, nämlich der ewige Logos und nicht die Bibel, wurde Fleisch (Joh 1,14). Jesus hat ausserdem offensichtlich mehr getan und gesagt, als uns in der Schrift vorliegt (vgl. Joh 20,30; 21,25). Zur Unterscheidung von Jesus Christus als gott-menschlichem Handlungsträger und der Schrift als gott-menschlichem Sprechakt siehe den Vertiefungspunkt über → [Offenbarung](#).

Der biblische Begriff “Wort Gottes” ist daher weiter und umfasst mehr als nur die Schrift. Fragen wir aber danach, was uns heute von dem ergangenen “Wort Gottes” unmittelbar zugänglich ist, so sind wir auf nichts anderes als die Schrift verwiesen. Die altprotestantische Orthodoxie drückte dies mit der Formulierung aus, dass die Schrift das *auf Buchstaben “heruntergebrochene”* (*in litteras redactum*) Wort Gottes ist.⁴⁷ Die Schrift ist das *geschriebene* Wort Gottes, aber das Wort Gottes ist mehr und umfassender als die Schrift. Daher würde die Aussage “Das Wort Gottes ist die Schrift” so nicht stimmen; die Umkehrung “Die Schrift ist Wort Gottes” dagegen schon.

Aktuelles Beispiel

Die FeG Deutschland hatte im Nachgang zu ihrem Themenpapier zur Bibel (*Gottes Wort in Menschenwort*, s. Literatur) an ihrem Bundestag/Synode im Jahr 2018 einen Antrag von 55 Pastoren und Gemeindeleitern zu behandeln, die die Präambel der Verfassung der Freikirche folgendermassen ändern wollten:

bisher: “Verbindliche Grundlage für Glauben, Lehre und Leben in Gemeinde und Bund ist die Bibel, das Wort Gottes.”

neu: “Verbindliche Grundlage für Glauben, Lehre und Leben in Gemeinde und Bund ist das Wort Gottes, wie es in der Bibel bezeugt und in Jesus Christus endgültig offenbart ist.”

Worum ging es? “Nach Ansicht der Antragsteller ist die Formulierung “die Bibel, das Wort Gottes” missverständlich: “Ohne Bezug auf Jesus Christus wirkt dies wie eine Überordnung der Schrift.” [gemeint ist: ... über Jesus/Gott] Tatsächlich müsste das Umgekehrte gelten: “Jesus ist der Herr, der uns durch die Schrift zu seinem Heil ruft.” Nach einer Debatte wurde der Antrag

⁴⁵ Siehe zur Formulierung “Die Bibel bezeugt/ist Zeugnis...” das Beispiel der FeG Deutschland am Ende dieses Abschnittes oder auch die Formulierung der These 5 der “13 Thesen zur missionalen Hermeneutik” des Instituts für Gemeindebau und Weltmission (IGW): “...missionale Hermeneutik ... rechnet damit, dass die Bibel als inspiriertes Zeugnis von vergangener Offenbarung immer wieder zur Quelle neuer Selbstoffenbarung Gottes wird.”

⁴⁶ Vgl. Schirmmayer, Th., “*Bibeltreu oder der Bibel treu? Glaubwürdigkeit und Irrtumslosigkeit der Schrift*”, in: Wahrheit und Erfahrung: Themenbuch zur Systematischen Theologie Bd.1: Einführende Fragen der Dogmatik und Gotteslehre, 2. Auflage, Witten: SCM R. Brockhaus, 2009, 47 Fussnote 7.

⁴⁷ “*Sacra Scriptura est verbum Dei eiusdem voluntate a prophetis, evangelistis et apostolis in litteras redactum ...*”, Johann Gerhard, *Loci theologici I*, 240; zit. bei Wolfgang Trillhaas, *Dogmatik*, 4. Auflage, Berlin et al., de Gruyter, 1980, 75.

abgelehnt. Wie Präses Hörsting dazu idea sagte, gab es Befürchtungen, dass durch den Antrag die Stellung der Bibel geschmälert werde.”⁴⁸

Die Antragsteller argumentierten gegen die Formulierung “Die Bibel ist das Wort Gottes” in derselben Weise wie Siegfried Zimmer (→ [Jesus und die Bibel](#)) und sie ...

... haben einerseits recht, dass Gott und Jesus in ihrem Wesen (wesensmässig = *ontologisch*) VOR/ÜBER der Bibel stehen, aber

... sie verkennen, dass die Bibel in der Funktion als Erkenntnismittel (erkenntnismässig = *epistemologisch*) Priorität VOR anderen Formen der Gotteserkenntnis und -begegnung hat.

Solche “Bedenken”, die Bibel als “das Wort Gottes” zu bezeichnen und damit über Jesus/Gott zu stellen sind unberechtigt, wenn klar ist, dass das Bibelwort auch das Wort der Person Jesus/Gott sind. Man kann und soll nicht die Person gegen ihre eigenen Worte ausspielen.

2.8. Heilige Schrift

Die Begriffe “Bibel” und “Heilige Schrift” gelten häufig als Synonyme.⁴⁹ Beginnen wir mit der Bezeichnung “Bibel”. Dieser ist abgeleitet vom griechischen Begriff „biblia“, welcher „Bücher“ bedeutet. Dieser Begriff kam in den ersten Jahrhunderten des Christentums auf, um die Gesamtheit der Heiligen Schriften der Christen zu bezeichnen (→ [Kanon](#)). So wurde der Begriff in die lateinische Kirchensprache übernommen, jedoch als Singular gebraucht (biblia = Buch). Die Schriftenammlung mit normativem Anspruch wurden so im Judentum und Christentum als „Heilige Schrift“ bezeichnet (vgl. Röm 1,2; 2Tim 3,15). Wenn wir beim eingedeutschten Wort „Bibel“ an die griechische Herkunft (=> Plural) denken, so wird die *Einheit* der Bibel betont. Wenn wir an den lateinischen Gebrauch denken (=> Singular), so weist dies auf die *Einzigartigkeit* der Bibel hin.

Die Heiligkeit dieser Schriften beruht auf der Auffassung, dass diese Bücher im Unterschied zu anderen literarischen Werken göttlich inspiriert sind (→ [Inspiration](#)), abgesondert (heilig) von anderen. Im Judentum bezeichnen die Heiligen Schriften den „Tanach“, der sich aus der Tora (Gesetz), Nevi'im (Propheten) und Ketuvim (Schriften) zusammensetzt. Im Christentum meint dieser Begriff zusätzlich das Neue Testament (→ [Kanon](#)). Damit einher geht die Überzeugung, dass die Leserschaft in diesen heiligen Schriften eine göttliche → [Offenbarung](#) vor sich hat, Wort Gottes selbst (→ [Gottes Wort und die Bibel](#)). Deswegen werden die Begriffe „Bibel“, „Heilige Schrift“ und „Wort Gottes“ synonym gebraucht. So machen wir es auch in diesem Papier.

In den Überschriften haben wir uns bewusst für den Begriff „Heilige Schrift“ entschieden, weil er das Wesen der Bibel gut zusammenfasst. „Heilig“ bedeutet, dass etwas „abgesondert“ ist, d. h. vom Übrigen getrennt ist. In diesem Sinn ist die Bibel „heilig“ in ihrem Ursprung, ihrer Absicht, ihrer Autorität, ihrem Anspruch und ihrem Gebrauch. “Heilige” Schrift heisst sie auch, weil sie die Schrift ist, die legitim im Gottesdienst verwendet wird (Lesung) und gottesdienstliches Handeln (Beten, Singen, Predigen) bestimmt. Deswegen stellen wir den Begriff „Heilige Schrift“ ins Zentrum. Damit bekennen wir, dass wir die Bibel als Gemeinschaft glaubender Menschen lesen, studieren und auslegen und in ihr die Heilige Schrift, Gottes Wort an uns, sehen. Man kann die Bibel nicht als Wort Gottes beweisen, aber man kann sie glaubend erfahren, denkend nachvollziehen und dies theologisch begründen (→ [Autorität](#), → [Erleuchtung](#)).

⁴⁸ ideaSpektrum 39/2018, S.9.

⁴⁹ McGrath, Alister E., *Der Weg der christlichen Theologie*, 3. Aufl., Giessen: Brunnen Verlag, 2013, 163.

2.9. Hermeneutik und Exegese

Weil die Bibel den Vorrang vor jeder *Bibelauslegung* hat, ringen Freie Evangelische Gemeinden im Gespräch mit anderen Christen und mit Partnerorganisationen in erster Linie um ein angemessenes Bekenntnis zur Bibel als → [Heilige Schrift](#) und Wort Gottes (→ [Gottes Wort und die Bibel](#)). Den Zusammenhalt untereinander und die Einheit stärken wir mit einem gemeinsamen Bekenntnis zur Bibel und nicht mit einer gemeinsamen → [Theologie](#). Daraus folgt aber auch: Ein gemeinsames *Bekenntnis* zum → [Offenbarungscharakter](#), zur → [Inspiration](#) und der → [Autorität](#) der Schrift garantiert kein einheitliches *Verständnis* biblischer Texte. Auch evangelikale Christen mit einem gemeinsamen, konservativen Bibelbekenntnis kommen in manchen Dingen zu unterschiedlichen Auslegungen, Ansichten und Praktiken.

Dennoch oder gerade deshalb ist uns ein sorgfältiges Nachdenken über die eigenen und fremden Verstehensgrundsätze und Auslegungsregeln wichtig. Nicht etwa, um mit Hilfe eines hermeneutischen und exegetischen Regelwerkes die Bibel in den Griff zu bekommen oder immer richtig zu verstehen. Aber jedes Verstehen und Auslegen biblischer Texte geschieht nach bestimmten Verstehensregeln (Hermeneutik) und durch das Anwenden von Auslegungsgrundsätzen (Exegese), welche bewusst gemacht und beschrieben werden können. *Hermeneutik* legt als “Lehre vom Verstehen und seinen Bedingungen” reflektiert Rechenschaft über die Vorverständnisse und Techniken ab, die den Verstehensprozess leiten. *Exegese* ist ein Teil dieses Verstehensprozesses und wendet angemessene und konkrete Auslegungsschritte auf einen Text an. Diese zu unterscheidenden Ebenen können folgendermassen dargestellt werden:

- Die Bibel hoch halten: Bibelverständnis in Form eines Bekenntnis
- (Bibel)Texte verstehen: Hermeneutik, vorausgesetzte Verstehenslehre
- Die Bibeltexte auslegen: Exegese, Auslegungsregeln anwenden
- Die Bibeltexte leben/anwenden: Applikation

Auch wenn also keine Hermeneutik die Bibel völlig adäquat erfassen kann, lassen sich die Grenzen der angemessenen und unangemessenen Regeln der Schriftauslegung ein Stück weit beschreiben. Sowohl für die Ebene der Hermeneutik als auch der Exegese gibt es Fehlschlüsse, die vermieden werden müssen und die zu einem unangemessenen Verstehen der Bibeltexte und zu nicht mehr schriftgemässen Auslegungen führen.⁵⁰

Im Gespräch mit andersdenkenden Mitchristen ist es wichtig zu klären, ob die Unterschiede in Lehre und Leben aufgrund eines unterschiedlichen Bibelverständnisses (und -bekenntnisses) oder wegen unterschiedlicher Bibelauslegung (Hermeneutik und Exegese) bestehen. Unterschiedliche *Bibelverständnisse* sind gravierender und haben weiterreichende Folgen. Unterschiedliche *Bibelauslegungen* könnten grundsätzlich auf dem Fundament des gemeinsamen Bibelverständnisses im gemeinsamen Ringen um bessere Erkenntnis überwunden werden.

2.10. Inspiration

Die Lehre von der Inspiration der Schrift will aussagen, dass wir es in der Schrift nicht nur mit einem menschlichen, antiken, historischen Dokument zu tun haben, sondern mit dem Wort Gottes. Die Schrift hat nicht nur einen menschlichen Ursprung, sondern kommt auch von Gott. Gott wiederholt seine vergangenen Sprechakte nicht, sondern bewahrte sie durch Verschriftung auf für zukünftige Generationen. Dies geschah durch ein besonderes Wirken seines Geistes. Wir können Inspiration folgendermassen definieren: „Inspiration bezeichnet den geschichtlichen Gesamtvorgang, durch den Gott mittels der kreativen Macht seines Geistes die von Menschen verfassten Schriften des biblischen Kanon als sein Wort hervorgebracht hat, so dass die ganze Heilige Schrift

⁵⁰ Vgl. Carson, Donald A., *Stolpersteine der Schriftauslegung*.

in allen ihren Teilen eine authentische Kundtat seiner Ansicht und Absicht und Darstellung seiner Botschaft an alle Menschen ist.“⁵¹ Die so verstandene Inspiration unterscheidet sich somit von dem, was wir → Erleuchtung genannt haben: Inspiration bezieht sich auf den *Ursprung* der Texte, mit denen wir es in der Schrift zu tun haben, nicht auf ihre heutige Wirkung.

Dass die Heilige Schrift inspiriert ist, ist nicht allgemein einsehbar und vordemonstrierbar, doch entspricht es dem Anspruch der biblischen Texte selbst. Klassische Stellen zur Inspiriertheit des Alten Testaments aus der Sicht der neutestamentlichen Autoren sind:

- 2. Timotheusbrief 3,16 (“die ganze Schrift ist von Gott eingegeben”⁵²), und
- 2. Petrusbrief 1,20-21 (die Propheten haben “getrieben vom Heiligen Geist” geredet).
- Eine Vielzahl anderer Stellen unterstützt diese Aussagen punktuell:⁵³
- Matthäusevangelium 22,43par - David redete im Geist, zitiert wird Psalm 110,1.
- Apostelgeschichte 1,16; 3,18.21; 4,25; 28,25 - Alttestamentliche Aussagenkomplexe werden als durch Gott / durch den Geist geredet bezeichnet.
- In einer Anzahl von Stellen im Neuen Testament wird von Gott ausgesagt, dass er den aus dem Alten Testament zitierten Text geredet habe, der allerdings im Alten Testament selbst kein von Gott geredeter Text ist. Somit wird in diesen Stellen davon ausgegangen, dass ganz allgemein die Schrift des Alten Testaments Gottes Reden ist: Mt 19,4-5 – 1Mo 2,24; Mk 7,10-13 – 2Mo 20,12; 21,17; Apg 4,25 – Ps 2,1; Apg 13,34 – Jes 55,3; Apg 13,35 – Ps 16,10; Röm 9,17 – 2Mo 9,16; Gal 3,8 – 1Mo 12,3; Hebr 1,5 – Ps 2,7; Hebr 1,6 – Ps 97,7; Hebr 1,7 – Ps 104,4; Hebr 3,7 – Ps 95,7.

Was das Neue Testament selbst betrifft, so lässt sich beobachten, dass einige Autoren ihre eigenen Aussagen oder die anderer Autoren des Neuen Testaments als geistgewirkt oder als auf einer Ebene mit den Schriften des Alten Testaments ansahen:

- 1. Korintherbrief 2,10-13 – die Apostel reden Worte, die vom Heiligen Geist gelehrt sind;
- 1. Timotheusbrief 5,18 – ein alttestamentliches Wort (5Mo 25,4) und ein neutestamentliches Wort (Lk 10,7) werden beide als Schrift zitiert – der Wort-Gottes-Charakter wird also auch auf Schriften des Neuen Testaments bezogen;
- 2. Petrusbrief 3,15f – Petrus setzt die Paulus-Schriften mit den Schriften des Alten Testaments auf eine Ebene.

Worauf bezieht sich die Inspiration - auf den Text oder auf den Autor? Beide Vorstellungen finden wir im Neuen Testament. Als Beispiel dienen die beiden klassischen Stellen: Im 2. Timotheusbrief 3,16 bezieht sich der Inspirationsvorgang (“von Gott eingegeben”) auf die Schriften selbst, also auf den Text, während im 2. Petrusbrief 1,20-21 “getrieben vom Heiligen Geist” sich auf Personen (die Propheten) bezieht. Gott hat Personen durch seinen Geist in konkreten Lebenssituationen so geführt, dass sie Texte schrieben, die dann seine Botschaft darstellten.⁵⁴

Bedeutet Inspiration nun, dass der Heilige Geist jedes einzelne Wort des biblischen Textes diktiert hat? Einige wenige Abschnitte weist der Kontext offensichtlich als diktiert aus (z. B. 2Mo 34,27 – die 10 Gebote; Jer 30,2.5ff; Offb 2-3). Wir lehnen jedoch eine Diktatvorstellung im Allgemeinen

⁵¹ Schnabel, E., *Inspiration und Offenbarung: Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel*, 1997, 148.

⁵² Zum Verständnis dieser Stelle ist weiterhin grundlegend: Daniel B. Wallace, *The Relation of Adjective to Noun in Anarthrous Constructions in the New Testament*, Th.M. thesis, Dallas Theological Seminary, 1979. - Eine kurze Version gibt ders., *The Relation of θεόπνευστος to γραφή in 2 Timothy 3:16*. https://bible.org/article/relation-2-timothy-316#_ftnref1 (aufgerufen am 30.12.2018).

⁵³ Hier ist nur eine Auswahl von Stellen geboten. Eine umfassende Darstellung des Schriftbefundes zur Inspiration bringt W. A. Grudem, „*Scripture's Self-Attestation and the Problem of Formulating a Doctrine of Scripture*,” in: *Scripture and Truth*, hg. von D. A. Carson und J. D. Woodbridge, Grand Rapids: Zondervan, 1983, 19-64.

⁵⁴ Vgl. hierzu A. D. Baum, *Die Inspiration der Bibel*, in Ulrich Wendel (Hg.), *Glaubwürdig aus guten Gründen: Warum wir der Bibel vertrauen können*, SCM R.Brockhaus, 2017, 95-110, hier 98f.

ab, denn man kann im biblischen Text autor-bezogene Stilunterschiede erkennen, ausserdem zeigt sich in verschiedenen Texten gut die Persönlichkeit des jeweiligen Autors oder die spezifische Situation, für die er schreibt (z. B. 1Kor 1,15-16 – Paulus hat fast etwas vergessen; Gal 5,12 – sehr emotional und für unser Empfinden derb; 2Tim 4,9-13 – sehr private und spezifische Bitten an Timotheus usw). Allerdings bedeutet Inspiration, dass genau diese Menschlichkeit und Situationsbezogenheit vom Geist Gottes gewollt ist. Der vorliegende Text ist in all seiner Menschlichkeit in all seinen Worten so, wie Gott ihn gewollt hat. In einem solchen Sinn vertreten wir eine Verbalinspiration.⁵⁵

2.11. Irrtumslosigkeit und Zuverlässigkeit

In diesem Abschnitt wollen wir a) die positive Seite der Lehre der Irrtumslosigkeit darstellen, b) Begründungsmuster für die Lehre der Irrtumslosigkeit anführen und bewerten, c) die Kritik an der Lehre der Irrtumslosigkeit benennen, um so d) zu einer Empfehlung für den Umgang mit dem Begriff der Irrtumslosigkeit zu kommen.

a) Absicht der Lehre der Irrtumslosigkeit der Schrift

Die Irrtumslosigkeit der Schrift bedeutet: “Alle Aussagen, die die Bibel bekräftigt, sind völlig zuverlässig, wenn sie angemessen interpretiert werden hinsichtlich ihrer Bedeutung in ihrem kulturellen Kontext und im Lichte des Zieles, für das sie geschrieben wurden.”⁵⁶ In diesem Sinne wird die Begrifflichkeit auch in der für die FEG Schweiz grundlegenden Lausanner Erklärung verwendet: “Es (das geschriebene Wort Gottes) ist ohne Irrtum in allem, was es bekräftigt und ist der einzige unfehlbare Massstab des Glaubens und Lebens.”⁵⁷

Irrtumslosigkeit ist ein Begriff, der in den Diskussionen rund um die Bibel gebraucht wird, um die Bibel vor unangemessener Kritik zu schützen und zu betonen, dass man sich auf die Bibel uneingeschränkt verlassen kann.⁵⁸ Folgende Aspekte sind damit verbunden:

- Die Heilige Schrift widerspiegelt den Charakter Gottes. Gott führt uns durch seine Offenbarung nicht in die Irre.
- Die Heilige Schrift ist völlig zuverlässig, nicht aber unsere Interpretation. Die Heilige Schrift hat daher Vorrang und verdient höchstes Vertrauen, im Unterschied zu meinen oder anderen Interpretationen.
- Der Mensch kann sich in seiner Sündenverstrickung nicht aus der Selbsttäuschung befreien. Er kann aus sich selbst heraus nicht Wahrheit setzen, auch nicht mit letzter Gewissheit erkennen und bewerten. Er ist auf eine → [Offenbarung](#) von Wahrheit angewiesen.
- Wer mit Irrtümern und Fehlern in der Bibel rechnet, verwendet einen externen Massstab (z. B. Vernunftgründe, wissenschaftliche Erkenntnisse), an welchem der Wahrheitsgehalt der Bibel gemessen wird. Damit wird der externe Massstab zum eigentlichen Wahrheitszeugnis, dem die Bibel untergeordnet wird. Der Wert der Bibel wird damit geschmälert.

⁵⁵ Vgl. zu diesem Verständnis von “Verbalinspiration” auch Hempelmann, H., “Was heisst ‘bibeltreu’? Achtzehn Thesen und zehn Säulen einer Hermeneutik der Demut”, in: Christian Herrmann (Hg.), Wahrheit und Erfahrung: Themenbuch zur Systematischen Theologie Bd.1: *Einführende Fragen der Dogmatik und Gotteslehre*, 2. Auflage, Witten: SCM R. Brockhaus, Giessen: Brunnen, 2009, 42 und These 5, S.34. Ausführliche Überlegungen auch bei A.D. Baum, *Die Inspiration der Bibel*, in: Wendel, Ulrich (Hg.), *Glaubwürdig aus guten Gründen. Warum wir der Bibel vertrauen können*, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2017, 95-110.

⁵⁶ “... whatever statements the Bible affirms are fully truthful when they are correctly interpreted in terms of their meaning in their cultural setting and the purpose for which they were written.” Erickson, Millard J., *Christian Theology*, Grand Rapids: Baker Academic, 1998, 263 (Übersetzung Andreas Hahn).

⁵⁷ Lausanner Bewegung für Weltevangalisation, Die Lausanner Verpflichtung, 1974, <http://www.lausannerbewegung.de/wp-content/uploads/data/55.pdf> (abgerufen am 26.01.2015), Art. 2.

⁵⁸ Vgl. Jung, Friedhelm, *Ist die Heilige Schrift irrtumslos?*, in: Wendel, Ulrich (Hg.), *Glaubwürdig aus guten Gründen. Warum wir der Bibel vertrauen können*, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2017, 111–124.

- Als Menschen steht uns kein Letzturteil über die Bibel zu. Wir würden uns damit über die Bibel erheben.
- Wir haben auch keinen zuverlässigen Massstab, um mit Sicherheit innerhalb der Bibel zwischen “geistlichen” (wahren) und “historischen” (möglicherweise unwahren) Wahrheiten zu unterscheiden. Die Wahrheit der Bibel ist nicht auf einen innerreligiösen Bereich begrenzt, sondern erstreckt sich prinzipiell auf alle Bereiche der Welt und des menschlichen Lebens.
- Das Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Schrift ist die beste Voraussetzung, um sich von Gott durch die Schrift existentiell berühren zu lassen.

Für die eigene Bibellektüre bedeutet das: Wenn ich in der Bibel etwas lese oder über etwas stolpere, das meinem Denken, meinem Wissen, meiner Weltsicht, meinen Emotionen widerspricht, dann will ich mich nicht auf mich selbst verlassen, sondern gegen mich selbst der Heiligen Schrift glauben. Die Bibel kann mich irritieren, kann Zweifel auslösen, kann mich ins Rätseln bringen – das gehört zum Leben als Christ – aber ich will mich davon nicht dazu verleiten lassen, mich über die Bibel zu setzen und mit Gewissheit Aussagen der Bibel als Fehler oder Irrtum zu deklarieren.

b) Begründungsmuster für die Lehre der Irrtumslosigkeit der Schrift

Es gibt vier Hauptwege, die Irrtumslosigkeit der Schrift zu begründen: aus dem Wesen Gottes, aus der Analogie der Inspiration zur Inkarnation, aus dem Umgang von Jesus und seinen Aposteln mit der Heiligen Schrift und aus der kirchlichen Tradition.

- Aus dem *Wesen Gottes*: Weil Gott nicht lügt, sich nicht irrt, und weil die Bibel Gottes Wort ist, könne auch die Bibel nicht lügen oder irren.⁵⁹
Bewertung: Positiv an diesem von Gottes Wesen abgeleiteten (=deduktiven) Ansatz ist, dass die Wahrheit im Wesen Gottes verankert wird. Der Nachteil besteht darin, dass hier eine zu vorschnelle Übertragung von Eigenschaften Gottes auf die Eigenschaften der Heiligen Schrift erfolgt und der Unterschied zwischen Gott und der Bibel nicht genügend berücksichtigt wird. Ebenfalls wird nicht unterschieden zwischen Wahrheit als einem personalen Wesensmerkmal und der sprachlichen Gestalt von Wahrheit.
- Aus der *Analogie zur Inkarnation*: Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Im Unterschied zu anderen Menschen ist sein Menschsein ohne Sünde. In gleicher Art und Weise gelte für die Bibel: Sie ist Gotteswort und Menschenwort. Das Menschenwort in der Bibel enthält aber anders als andere Menschenworte keine Fehler.
Bewertung: Aus theologischer Sicht ist kritisch anzumerken, dass die Inkarnation ein ganz anderer Vorgang ist als die → [Inspiration](#). Die Differenz zwischen dem fleischgewordenen Wort und dem schriftgewordenen Wort wird nicht genügend beachtet. Zudem ist auch problematisch, wenn Sünde (bzw. Sündlosigkeit) und Irrtum (bzw. Irrtumslosigkeit) gleichgesetzt werden. Sünde ist eine andere Kategorie als Irrtum.
- Aus der *Schrifthaltung von Jesus und seinen Aposteln*: Wenn Jesus und seine Apostel sich auf die Heilige Schrift beziehen, gehen sie von ihrer Zuverlässigkeit aus (→ [Jesus und die Bibel](#)).⁶⁰

⁵⁹ Vgl. 4Mo 23,19; Ps 12,7; Mt 5,18; 24,35; Joh 17,17; Tit 1,2; Hebr 6,18. Paulus argumentiert in Titus 1,2, dass die von Gott gegebenen Verheissungen des ewigen Lebens deswegen wahrhaftig und verlässlich sind, weil Gott “nicht lügen kann”. Für Paulus ergibt sich also aus der Wahrhaftigkeit von Gottes Rede die Wahrhaftigkeit der Aussagen der Heiligen Schrift. - Für diese Tradition der Begründung der Irrtumslosigkeit der Bibel steht E. J. Young, *Thy Word is Truth. Some Thoughts on the Biblical Doctrine of Inspiration*, Grand Rapids: Eerdmans, 1957.

⁶⁰ Jeromin, Thomas, *Die Bibel über sich selbst. Das Selbstverständnis der biblischen Schriften. Eine Einführung* (TVG Orientierung, Edition Ichthys 2), Giessen/Basel: Brunnen, 2003, Kap. 2+3. Wenham, John, *Jesus und die Bibel*, Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 2000. - In dieser Tradition der Begründung der Irrtumslosigkeit der Bibel ist B.B. Warfield, *Inspiration and Authority of the Bible*, Philadelphia: Presbyterian & Reformed, 1948 grundlegend gewesen. - Für einen guten Einblick in die aktuellste US-amerikanische Diskussion um den Begriff “Irrtumslosigkeit” siehe im Literaturverzeichnis Merrick, J. und Stephen M. Garrett, Hg., *Five views on Biblical Inerrancy* (2013).

Die Schrift wird nicht in Frage gestellt, sondern bekräftigt (→ [Autorität](#)). Weil Jesus und seine Apostel die Bibel für wahr halten, ist die Bibel wahr.

Bewertung: Diese induktive Begründung zeigt punktuell die hohe Achtung der Bibel bei Jesus und den Aposteln. Weil es kein Gegenbeispiel einer Geringschätzung der Heiligen Schrift gibt, lassen diese Einzelstellen auch ein verallgemeinerndes Urteil zu. Man kann so zwar die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift nicht beweisen, wohl aber als plausibel erkennbar machen.

- Aus der *kirchlichen Tradition*: Die Kirche hat immer die völlige Zuverlässigkeit der Schrift bekannt. Abgesehen von den beiden letzten Jahrhunderten war es weitestgehend Konsens, dass die ganze Bibel ohne Irrtum ist.⁶¹

Bewertung: Bei diesem Argument ist entscheidend, dass die Kirche einhellig die Quelle ihrer Tradition als zuverlässig bezeichnet. Die Kirche hat damit nicht nur ihre Tradition überliefert, sondern gleichzeitig auch den Massstab, anhand dessen die Tradition kritisierbar ist. Wer diesen Massstab preisgibt, muss zugeben, im Widerspruch zu weiten Teilen der christlichen Tradition zu stehen.

c) Kritik an der Lehre der Irrtumslosigkeit der Schrift

Kritik an der Lehre der Irrtumslosigkeit kann von zwei Seiten her geübt werden.

a) Wer mit Irrtümern und Fehlern in der Bibel rechnet, wird konsequenterweise die Lehre der Irrtumslosigkeit der Schrift kritisieren.⁶²

- Eine solche Haltung ist Hochmut der Bibel gegenüber, weil der Ausleger den Anspruch erhebt, besser über die Wahrheit Bescheid zu wissen als die Bibel selbst.⁶³ Dieser Hochmut zeigt sich dann, wenn mit Gewissheit Aussagen der Bibel als “falsch” deklariert werden.
- Die Rede von “Fehlern” in der Bibel würde bedeuten, man könnte die Bibel “verbessern”, so wie man ein fehlerhaftes Diktat verbessern könnte. Das jedoch widerspricht dem Charakter der Bibel als Heiliger Schrift.

b) Die Lehre der Irrtumslosigkeit hat aber auch problematische Seiten für eine Haltung, welche die Bibel als Heilige Schrift hoch achtet:⁶⁴

- Der Begriff “irrtums-los” ist ein negativ formulierter Begriff, ebenso wie “fehler-los”. Beide Begriffe stammen so nicht direkt aus der Bibel. Die negativen Assoziationen leiten die Aufmerksamkeit auf das, wovor man sich abgrenzt, also auf “Irrtum” und “Fehler”. Die Begriffe haben damit einen defensiv-verteidigenden Charakter.
- Mit solchen Begriffen kann man leicht assoziieren, dass die Bibel prinzipiell falsifizierbar bzw. verifizierbar ist, indem sie einem Test der Irrtumslosigkeit oder Fehlerlosigkeit unterzogen

⁶¹ So schreibt Augustin: “Nur jene Bücher der Schrift, die kanonisch genannt werden, lernte ich so zu achten und zu ehren, dass ich ganz gewiss glaube, dass kein Autor in diesen Büchern irgendeinen Fehler beim Schreiben machte...” (Epist 82,1.3). Für Luther ist die Bibel “ein rein gewiss Wort, das nicht trüget noch fehlet, wie Menschenworte tun” (W.A. 48, 92). Vgl. Stadelmann, Helge, *Evangelikales Schriftverständnis. Die Bibel verstehen - der Bibel vertrauen - der Bibel folgen*, Hammerbrücke 2010, 27–49 und Schnabel, Eckhard, *Inspiration und Offenbarung. Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel*, 2. Aufl., Wuppertal: SCM R. Brockhaus, 1997, 9–102.

⁶² So z. B. bei Zimmer, Siegfried, *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben*. Zimmer grenzt sich gegen die Lehre der Irrtumslosigkeit ab (z. B. 115f.128) und sieht es als legitim an, Fehler (“In der wissenschaftlichen Theologie ist der Tatbestand, dass es in der Bibel auch Fehler gibt, längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden, an der sich niemand stört.”, 149) und Widersprüche (“die zahlreichen Unterschiede, Spannungen und Widersprüche innerhalb der biblischen Schriften”, 59) in der Bibel zu konstatieren. Zimmer denkt dabei z. B. daran, “dass in einem Bibeltext eine historische oder geographische Angabe nicht stimmt” und “an Jesus Christus orientierte *Sachkritik* an der Bibel” (149; beachte auch zu “Zahlen” z. B. im Hiobbuch auf S.171-175 und die Ausführungen zu den Unterschieden des synoptischen (geschichtlicher, irdischer) und johanneischen (auferstandener) Jesus, 187-208).

⁶³ Vgl. Sierszyn, Armin, *Christologische Hermeneutik. Eine Studie über Historisch-kritische, Kanonische und Biblische Theologie mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen Hermeneutik von Hans-Georg Gadamer* (Studien zu Theologie und Bibel 3), Wien: LIT, 2010.

⁶⁴ Vgl. Maier, Gerhard, *Biblische Hermeneutik* (TVG Bibelwissenschaftliche Monographien 2), Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus, 5. Auflage 2005, 319–326.

werden könnte. Um solche Tests zu vermeiden, müssen daher bestimmte Arten von Irrtümern und Fehlern (grammatikalische Fehler, Naturbeschreibungen, Übertreibungen, ungenaue Zahlen etc.) aus der Lehre der Irrtumslosigkeit ausgeschlossen werden.⁶⁵ Die Lehre der Irrtumslosigkeit versucht, auf dem Boden rationaler Argumentation den Rationalismus zu bekämpfen, wird dadurch aber selbst Teil des Systems, das bekämpft werden soll.⁶⁶

- Begriffe wie “irrtumslos” oder “fehlerfrei” bringen den Beziehungsaspekt der Wahrheit nicht genügend zur Geltung. Begriffe wie “vertrauenswürdig” oder “zuverlässig” entsprechen dem biblischen Zeugnis besser und widerspiegeln besser die unterschiedlichen Wahrheitsaspekte.

d) Empfehlungen für den Umgang mit dem Begriff der Irrtumslosigkeit

Die Hochachtung der Bibel als Heilige Schrift bedeutet, dass es keinen anderen Massstab geben kann, welcher über die Heilige Schrift gestellt werden könnte und an welchem die Aussagen der Bibel gemessen werden könnten.

- *Die Wahrheit der Heiligen Schrift kann weder bewiesen noch widerlegt werden. Sie kann nur bekannt und geglaubt werden.* Wenn jemand sagt, dass die Bibel “irrtumslos” ist, kann das daher nur Glaubensbekenntnis sein und keine empirisch verifizierte Aussage. Das gleiche gilt, wenn jemand die Bibel als “wahr”, “zuverlässig” oder “vertrauenswürdig” bezeichnet. In jedem Fall geht es um eine Glaubensaussage. Das bleibt auch dann so, wenn Forschungsergebnisse die Zuverlässigkeit der Bibel untermauern oder Zweifel auflösen und Gegenargumente entkräften. Das kann den Glauben an die Wahrheit der Heiligen Schrift plausibler machen, aber letztlich nicht beweisen. Gleichzeitig braucht sich die Überzeugung von der Wahrheit der Schrift nicht zu fürchten vor der Begegnung mit ausserbiblischen Tatsachen. Wir glauben die Wahrheit der Schrift nicht blind (also andere Fakten ignorierend), noch trotzig (also gegen eine Vielzahl ausserbiblischer Tatsachen).
- Der Begriff “irrtumslos” verleitet eher dazu, dass man denken könnte, die Wahrheit der Heiligen Schrift sei von aussen überprüfbar. Man begibt sich damit auf ein Diskussionsfeld, das der Bibel nicht entspricht. Man verwendet Kategorien von “Irrtum” und “Fehler”, die der Bibel nicht angemessen sind. *Wenn man den Begriff “irrtumslos” gebraucht, muss daher sichergestellt sein, dass es sich um eine Glaubensaussage handelt und nicht um eine empirisch gewonnene oder nachweisbare Aussage.* Die Bibel ist nicht irrtumslos, weil sie den Test der Irrtumslosigkeit bestanden hätte. Es ist genau umgekehrt: Die Bibel selbst ist der höchste Massstab für Irrtum und Wahrheit, und an diesem Massstab muss sich alles andere menschliche Reden messen.
- Es wäre ein falsches Motiv, den Begriff der Irrtumslosigkeit preis zu geben, weil man denkt, dass es ja doch Fehler und Irrtümern in der Bibel gibt. Man würde die Bibel dann einem externen Wahrheitsverständnis unterordnen. Gegen eine solche Haltung will die Lehre der Irrtumslosigkeit die ganze Wahrheit der Bibel bekräftigen.
- Gegenüber dem Begriff der “Irrtumslosigkeit” haben Begriffe wie “Wahrheit”, “Vertrauenswürdigkeit” und “Zuverlässigkeit” den Vorteil, dass sie biblisches Vokabular direkt aufnehmen (z. B. Tit 3,8; Offb 21,5) und den Beziehungsaspekt der Wahrheit besser zum Ausdruck

⁶⁵ Chicago Erklärung zur Biblischen Irrtumslosigkeit, Artikel XIII.

⁶⁶ Vgl. Hempelmann, Heinzpeter, *Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr. Grundsätze und Grundzüge einer Hermeneutik der Demut*, Lahr: Verlag der Liebenzeller Mission, 2000; Burkhardt, Helmut, *Art. Bibel. III. systematisch-theologisch*, ELThG² 1 (2018), 863–873, hier: 870–872. - In die philosophischen Prämissen der Diskussion um den Begriff Irrtumslosigkeit führt der Artikel von John Perry hilfreich ein: *Dissolving the Inerrancy Debate: How Modern Philosophy Shaped the Evangelical View of Scripture* in: Quodlibet Journal: Volume 3 Number 4, Fall 2001.

bringen⁶⁷. Es sind Begriffe, die weniger dazu verleiten, sich auf ein erkenntnistheoretisches Schlachtfeld von “Irrtum” und “Wahrheit” zu begeben, mit rationalistischen Waffen den Rationalismus bekämpfen und so die Wahrheit der Bibel absichern zu wollen. Das heisst aber auch: Auf den Begriff der Irrtumslosigkeit kann nur dann verzichtet werden, wenn damit eine *noch grössere Hochachtung der Bibel als der Heiligen Schrift* verbunden ist und man gar nicht erst der Versuchung erliegt, die Aussagen der Bibel einer externen Prüfung unterziehen zu wollen.

Zusammengefasst und zugespitzt

Der Begriff der “Irrtumslosigkeit” kann nur sinnvoll gebraucht werden, wenn klar ist, dass es sich um eine Glaubensaussage handelt. Und auf den Begriff der “Irrtumslosigkeit” kann nur verzichtet werden, wenn daraus kein Raum für Kritik an der Bibel entsteht und man umso mehr die Bibel als Heilige Schrift hoch achtet und ihren Aussagen Vertrauen entgegenbringt.

2.12. Jesus und die Bibel

In diesem Abschnitt “Jesus und die Bibel” vertiefen wir 1) die Frage, wie sich “Jesus als das Wort Gottes” zu den “Texten der Bibel als das Wort Gottes” verhält, 2) in welchem Sinn “Jesus als Massstab der Bibelauslegung” gelten kann und 3) welche Sicht Jesus von “seiner” Bibel, dem Alten Testament hatte.

Jesus und die Bibel als Wort Gottes

Wir haben im Abschnitt → [Gottes Wort und die Bibel](#) zur Bezeichnung von Jesus und der Bibel als “Wort Gottes” festgehalten: “Von wesentlicher Bedeutung ist [...], dass Jesus Christus selbst das “Wort Gottes” genannt wird (Offb 19,13 [...]). Jesus Christus ist nun aber “mehr” als die Schrift, er ist eine Person, kein Text. Das “Wort”, nämlich der ewige Logos und nicht die Bibel, wurde Fleisch (Joh 1,14). Jesus hat ausserdem offensichtlich mehr getan und gesagt, als uns in der Schrift vorliegt (vgl. Joh 20,30; 21,25). Zur Unterscheidung von Jesus Christus als gott-menschlichem Handlungsträger und der Schrift als gott-menschlichem Sprechakt siehe den Vertiefungspunkt über → [Offenbarung](#).

Der biblische Begriff “Wort Gottes” ist daher weiter und umfasst mehr als nur die Schrift. Fragen wir aber danach, was uns heute von dem ergangenen “Wort Gottes” unmittelbar zugänglich ist, so sind wir auf nichts anderes als die Schrift verwiesen. Die altprotestantische Orthodoxie drückte dies mit der Formulierung aus, dass die Schrift das *auf Buchstaben “heruntergebrochene” (in litteras redactum)* Wort Gottes ist.⁶⁸ Die Schrift ist das *geschriebene* Wort Gottes, aber das Wort Gottes ist mehr und umfassender als die Schrift. Daher würde die Aussage “Das Wort Gottes ist die Schrift” so nicht stimmen; die Umkehrung “Die Schrift ist Wort Gottes” dagegen schon.”

Aktuelles Beispiel

In seinem gegen die evangelikale und “fundamentalistische Theologie” und ihr Bibelverständnis gerichteten Buch⁶⁹ betont Siegfried Zimmer richtig, dass bei aller Zusammengehörigkeit von

⁶⁷ Theologiegeschichtlich waren die ständig konkreter werdenden Begriffe (inspiriert → wörtlich inspiriert → vollständig inspiriert → unfehlbar → irrtumslos → unbeschränkt irrtumslos...) jeweils eine Reaktion auf die voranschreitende Infragestellung der ursprünglichen Aussage → [“Die Heilige Schrift ist Gottes Wort”](#).

⁶⁸ “Sacra Scriptura est verbum Dei eiusdem voluntate a prophetis, evangelistis et apostolis in litteras redactum ...”, Johann Gerhard, *Loci theologici I*, 240; zit. bei Wolfgang Trillhaas, *Dogmatik*, 4. Auflage, Berlin et al., de Gruyter, 1980, 75.

⁶⁹ Zimmer, S., *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Klärung eines Konflikts*, 4., durchgehend überarbeitete Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. Während die Erstauflage lediglich vom Fundamentalismus sprach, geht Zimmer ab der 3. Auflage des Buches ausführlich auf den Begriff “evangelikal” ein (24-35). Zimmer

Jesus Christus und der Bibel die beiden auch unterschieden werden müssen. Diese Unterscheidung ist eine kategoriale Unterscheidung, da es sich bei Jesus um eine Person handelt und bei der Bibel um einen Text, ein Buch. Eine Person und ein Text/Information, das sind zwei unterschiedliche Kategorien menschlicher Realitäten. Der Unterschied liegt nicht in der Qualität oder Quantität dieser zwei Dinge, sondern es sind zwei völlig unterschiedliche Dinge. Wenn nun Zimmer seine eigene Sicht - er beansprucht dafür die Bezeichnung "wissenschaftliche Theologie" - des Verhältnisses von Jesus und der Bibel darlegt, kommt er zu folgenden Aussagen: "Sowohl Jesus Christus als auch die Bibel sind eine Gestalt der Offenbarung Gottes." Das bedeute aber "nicht, dass beide gleichrangig sind und auf derselben Stufe der Autorität stehen." Es gebe einen "Vorrang Jesu Christi vor der Bibel", "denn nach Darstellung des Neuen Testaments [...] steht Jesus Christus eindeutig *über* der Bibel."⁷⁰ Nach Zimmer gilt nämlich für die Offenbarungsweisen Gottes: "Gottes entscheidende Offenbarung ist *Jesus Christus* als Person, nicht die Bibel."⁷¹ Allerdings gilt auch: "Im Sinne der *Offenbarungsvermittlung* kommt auch den *urchristlichen Schriften* Offenbarungsqualität zu ..."⁷²

Des weiteren sagt Zimmer: "Die Bibel gehört zum Bereich der Schöpfung. Sie hat also keine göttlichen Eigenschaften."⁷³ Dabei wird allerdings vorausgesetzt, dass die Schöpfung die Eigenschaften Gottes in keiner Weise, auch nicht graduell, teilen könne. Diese Schlussfolgerung ist nicht nachvollziehbar. Zunächst wäre zu entgegnen, dass auch Jesus Christus, was seine menschliche Seite betrifft, zum Bereich der Schöpfung gehört und dennoch Gottes Eigenschaften teilt. Auch findet sich in reformierter Lehrtradition der Ansatz, Gottes Eigenschaften einzuteilen in solche, die er mit den Menschen (graduell) teilt, und andere, die er nicht teilt.⁷⁴ Ist eine solche Unterscheidung möglich und nachvollziehbar, so ist nicht einzusehen, warum die Bibel als gottmenschliches Wort nicht bestimmte Eigenschaften Gottes teilen können sollte (z. B. Autorität, Zuverlässigkeit u.a.).

In einem weiteren Argumentationsgang wird schliesslich deutlich und klar: Jesus Christus ist das "Ereignis" und die Bibel ist die schriftliche "Darstellung (Deutung, Verarbeitung)" dieses Ereignisses. "Die unersetzbare und einzigartige Rolle der Bibel besteht darin, dass sie Gottes entscheidende Offenbarungstat in Jesus Christus *bezeugt*."⁷⁵

Diese Sicht der Bibel entspricht der seit J.S. Semler (und G.E. Lessing) im 18. Jahrhundert vollzogenen Unterscheidung von Schrift und Offenbarung, konsequent mit Weglassen des Gedankens der Inspiration der Schrift. Die Schrift *enthält* Gottes Wort, sie ist *Zeugnis* der Offenbarung.

Zum Thema der → [Inspiration](#) der Bibel will Zimmer daher aufgrund vom 2. Timotheusbrief 3,16 zwar mit dem gesamten Judentum und der ganzen Urchristenheit festhalten, "dass die heiligen Schriften inspiriert sind". Dies meint bei ihm allerdings - anders als üblich - "eine umfassende Vertrauenshaltung" im Sinne einer zuverlässigen Orientierung in allen heilswichtigen Fragen, welche die heiligen Schriften böten. Eine Haltung, die darauf vertraut, dass Gott uns

erkennt richtig in sehr weiten Teilen der evangelikalen Christen dasselbe "fundamentalistische" Bibelverständnis, das er bekämpft.

⁷⁰ ebd., 62f - 1. Aufl., 59: "...haben sie nicht die gleiche Autorität und nicht den gleichen Rang."

⁷¹ ebd., 21. ausführlich dann auf den Seiten 70-81: Jesus Christus und nicht die Heilige Schrift ist die entscheidende Offenbarung.

⁷² ebd., 83. - Zimmer zitiert in Anm.115 auf S. 85 auch Härle, Dogmatik, 118f, der zwischen primärer (Jesus Christus) und sekundärer (Heilige Schrift) Gestalt der Offenbarung unterscheidet.

⁷³ ebd., 18ff.

⁷⁴ Eigenschaften, die Gott mit Menschen graduell teilen kann, wären z. B. Liebe, Allmacht, usw. Eine nicht mit dem Menschen teilbare Eigenschaft wäre z. B. Allgegenwart. Vgl. Erickson, Millard J., *Christian Theology*, Grand Rapids: Baker Academic, 1998, 293.

⁷⁵ Zimmer, ebd., 85. Ähnlich auf S. 87.

durch die heiligen Schriften leite und lehre und wir mit ihrer Hilfe unser Leben so gestalten könnten, wie es dem Willen Gottes entspricht.⁷⁶ Die Überzeugung, dass die heiligen Schriften von Gottes Geist inspiriert sind, wäre also nach Zimmer vor allem eine Aussage über das Vertrauen in die Aussagen der Texte. Später meint er: “Der Hinweis auf die Inspiration der Bibel soll und kann unser Vertrauen darauf stärken, dass der Heilige Geist der entscheidende Faktor bei der Entstehung der Bibel war, dass wir in den biblischen Schriften tatsächlich zu Gott finden können und dass von der Bibel sehr wichtige und wertvolle Wirkungen auf unser Leben ausgehen [...]”⁷⁷ Zimmer bedauert selbst, dass die “heutige[...] wissenschaftliche [...] Theologie noch nicht über einzelne Versuche hinausgekommen [ist], eine Inspirationslehre zu entwickeln, die die Engführungen der traditionellen Inspirationslehren vermeidet und dem heutigen Stand der bibelwissenschaftlichen Erkenntnisse gerecht wird.”⁷⁸ Um so bestimmter aber behauptet er (S. 114-117), dass die Formulierungen im 2. Timotheusbrief 3,14-17 und 2. Petrusbrief 1,19-22 ganz sicher nicht so verstanden werden dürfen, wie es die klassische Verbalinspirationslehre (→ [Inspiration](#)) versucht hat zu formulieren.

Fazit: Aus der richtigen Beobachtung, dass Gottes “Wort” in der Person Jesus und in den “Worten” der Heiligen Schrift zwei zu unterscheidende Kategorien von Offenbarung bezeichnen, sollten nicht falsche Schlüsse gezogen werden. Tatsächlich gilt, dass zwei kategorial zu unterscheidende Dinge “zueinander in eine *engere* Beziehung treten [können], als Dinge, die sich nur qualitativ unterscheiden!”⁷⁹ Die entscheidende und interessante Frage ist daher, in welcher Beziehung das “Wort Gottes *in Person*” und das “Wort Gottes *der Bibel*” stehen?

“Nachdem Gott vor Zeiten vielfach und auf vielerlei Weise zu den Vätern geredet hatte durch die Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet durch den Sohn.” (Hebr 1,1–2) - Gott ist ein redender Gott! Und sein Reden wurde Fleisch (Joh 1,14; Röm 8,3). Das bedeutet für das Verhältnis von Jesus und Bibel: Der eine dreieine Gott *handelt* (Höhepunkt: wird Mensch in Jesus Christus) und *redet* (Höhepunkt: inspirierte Schriften). Jesus und die Bibel sind Selbstoffenbarungen des einen Gottes in zwei unterschiedlichen Kategorien. Jesus gehört zur Kategorie Mensch und die Bibel zur Kategorie Text, oder besser: Kommunikation. Gerade weil diese Offenbarungsweisen unterschiedlichen Kategorien angehören, treten sie in engste Beziehung: Sie verhalten sich wie eine Person zu ihren Äusserungen mit Worten. Gott (in Jesus) spricht (in der Heiligen Schrift).⁸⁰

Mit dieser Verhältnisbestimmung von Jesus und Bibel ist es unangemessen, von einem Vorrang (Jesus *vor* der Schrift, er steht *über* der Bibel) und von einer abgestuften Autorität (Jesus hat *höhere* Autorität als die Schrift) zu sprechen.

⁷⁶ ebd., 114-128 (6. Was bedeutet “Inspiration”?), hier: 114 (“Die jüdische Bibel galt sowohl im Judentum als auch im Urchristentum als Gottes Wort, d. h. als Gottes Willensoffenbarung. Damit verbunden war die Überzeugung, dass die heiligen Schriften von Gottes Geist *inspiriert* sind. In dieser Überzeugung kam eine umfassende Vertrauenshaltung zum Ausdruck: Die heiligen Schriften bieten eine zuverlässige Orientierung in allen heilswichtigen Fragen. Gott leitet und lehrt uns durch die heiligen Schriften.”) und 117.

⁷⁷ ebd., 125f.

⁷⁸ ebd., 115, Fussnote 160.

⁷⁹ ebd., 38f.

⁸⁰ Verfehlt ist daher Zimmers Ausführung (S. 100) zur Chicago-Erklärung, wo er polemisch gegen die “Verschmelzung” einer Person mit einem Buch argumentiert und dies nur so verstehen kann, als würde man damit eine “Vier-einigkeit” (Vater, Sohn, Heiliger Geist, Bibel) lehren. Er scheint nicht erkennen zu können (sein “blinder Fleck”, S.100), dass mit dem “Buch” nicht etwa eine vierte Person, sondern die Worte, die “gesammelten Werke”, das Kommunikationsbuch der einen, dreieinen Person Gott bezeichnet ist. Das Verhältnis von Person und Buch ist also das von Autor und seinen Worten.

Jesus als Massstab der Bibelauslegung

Wird das Verhältnis der Autorität von Jesus zur Autorität der Bibel als eine Art Hierarchie oder Rangfolge verstanden (Jesus steht *über* der Bibel), so ergibt sich daraus für das Verstehen der Bibel, dass im “Konfliktfall” Jesus *gegen* die Bibel recht hat. So lautet eine mögliche Schlussfolgerung denn auch: “Jesus Christus ist der Beurteilungsmassstab der Bibel.”⁸¹ Richtig gesehen ist mit dieser Aussage, dass Jesus *die Mitte* jeder Auslegung der Heiligen Schrift ist (christozentrische Hermeneutik). Problematisch und falsch ist der Satz verstanden, wenn damit gemeint ist, dass Jesus in irgend einer Weise “von Aussen” angelegter *Beurteilungsmassstab* der biblischen Botschaft werden kann. Denn welcher oder was für ein Jesus könnte ein solcher Massstab sein? Wenn es nicht konsequent der “Jesus der ganzen Bibel” (inklusive des gesamten Alten Testaments) ist, dann wird auf diese Weise nicht etwa “Jesus Christus, wie er sich in den Texten der Bibel zu erkennen gibt” zum Beurteilungsmassstab der Bibel, sondern ein aufgrund anderer Kriterien (als der Bibel) gewonnenes Jesusbild oder eine bestimmte Christologie. Wenn daher zum Beispiel S. Zimmer “mit Jesus gegen die Bibel” – insbesondere am Alten Testament – Sachkritik betreiben will, meint er mit “Jesus” konkret “das Gottesverständnis Jesu, der Lebensstil Jesu und das Evangelium von Jesus Christus”. Messpunkt wird die Nähe oder Ferne zu dem so konstruierten Jesus Christus und einer jesuanischen “Botschaft und Ethik”.⁸²

Das bedeutet: Eine *christozentrische Verstehenslehre (Hermeneutik)* ist auf eine *gesamtbiblische Lehre von Jesus Christus (Christologie)* angewiesen. Und eine solche kann wiederum allein im Hören auf das *gesamtbiblische Zeugnis* von Christus gewonnen werden. Die Selbstoffenbarung Gottes in der Person Jesus Christus, in seiner Menschwerdung und seinem Erlösungswerk, ist uns erkenntnismässig nicht direkt zugänglich, sondern durch die Bibel vermittelt. Wir sind nicht direkte Augen- und Ohrenzeugen seines Handelns, sondern sind auf die Augen- und Ohrenzeugen – die Apostel – verwiesen. Ausserhalb der Heiligen Schrift können wir von Jesus Christus nichts Gewisses wissen und aussagen. Und daher kann in diesem Sinne “Jesus Christus” für uns Menschen gerade *nicht* der Beurteilungsmassstab der Bibel werden. Die Gefährdung besteht darin, nach eigenem Gutdünken und Verstand oder geprägt vom momentanen “Zeitgeist” ein von der Bibel isoliertes oder einseitiges *Jesusbild* zu einem hermeneutischen Schlüssel für die gesamte Bibel zu erheben. Es kann hier nicht der Raum sein, eine gesamtbiblische Christologie zu entwerfen, folgende Aspekte sind aber zu berücksichtigen: Die Präexistenz von Jesus (er existierte bereits vor der Erschaffung der Welt), die Verborgenheit von Jesus im Alten Testament, die Inkarnation (Menschwerdung), das irdische Leben von Jesus, Kreuz, Auferstehung und Himmelfahrt, Wiederkunft, Gericht und Vollendung. Es wäre beispielsweise einseitig, nur den *inkarnierten (menschgewordenen) Jesus* oder nur den *gekreuzigten Jesus* oder nur den *auferstandenen Jesus* zum hermeneutischen Schlüssel zu erheben.

Jesus und seine Bibel⁸³

Bereits im Abschnitt → [Inspiration](#) ist deutlich geworden, dass einige Bibeltexte indirekte Hinweise darauf enthalten, dass die Redenden Texte als autoritative Worte von Gott verstanden haben. So zitiert auch Jesus Schriften mit Angabe ihrer menschlichen Autoren als autoritative und verbindliche Aussagen für aktuelle Anliegen und Entscheide: Mk 7,10 (Mose); Mt 13,14 Mk 7,6 (Jesus); Mk 12,36 (David); Mt 24,15 (Daniel) usw. Jesus zitiert oft Texte ohne Angabe des menschlichen Autors und dabei meint der kollektive Verweis auf das, was “die Schriften” oder “die Schrift” sagen, dass das Zitierte nichts anderes als Gottes eigene Worte und Lehre ist (Lk 4,21; Mt 21,42; Mt 26,54; Joh 5,39; Joh 7,38). Auch bedeutet die Frage von Jesus “Habt ihr nicht

⁸¹ Zimmer, 90ff, Zitat 92.

⁸² Beispiele für inhaltliche Kritik am Alten Testament bei Zimmer, 91. Die zitierten Ausdrücke findet man auf den Seiten 91-92.

⁸³ In seinen Überlegungen zum Verhältnis von Jesus zur Bibel geht S. Zimmer bezeichnenderweise nirgends auf die Texte ein, die ein Stück weit Einblick in den Umgang von Jesus mit *seiner* Bibel - dem Alten Testament - geben.

gelesen...?“ dasselbe wie “Wisst ihr nicht, dass Gott gesagt hat...? (Mt 12,3; 19,4; 21,16; 22,31; Mk 2,25; 12,10.26; Lk 6,3). Dasselbe gilt für die Formulierung “es steht geschrieben” (Mt 11,10; 21,13; 26,24.31; Mk 9,12.13; 11,17; 14,21.27; Lk 7,27; 19,46). In dieser Weise zitiert Jesus nicht etwa nur prophetische Worte, sondern aus allen Teilen der Schrift, also auch Aussagen aus historischen Texten, dem Gesetz und den Psalmen. Dieser Umgang und Gebrauch der Texte seiner Bibel ist nur verständlich, weil Jesus für diese Schriften zugleich mit den menschlichen Autoren offenbar auch Gott als Autor ansah und er von einer göttlichen Inspiration der Texte ausging.

2.13. Kanon

Welche einzelnen Schriften gehören zur Heiligen Schrift? Die Antwort auf diese Frage bietet die Liste der biblischen Bücher, der Schriftkanon. Ihn könnte man definieren als die zutreffende Liste der durch den Heiligen Geist mit dem Ziel inspirierten Schriften, den Menschen Gottes Offenbarung zu vermitteln. Eine solche Liste soll bekräftigen: Diese und nur diese Schriften haben letzte Autorität für Glauben und Leben. Alle anderen Schriften sind solche von geringerer Autorität.⁸⁴

Nun könnte man fragen: Ist es überhaupt angemessen, einen präzise umgrenzten Kanon zu haben? Schliesslich sagt uns die Schrift selbst nichts über ihre Umgrenzung - so gibt es keinen Bibelvers, der uns die zur Bibel gehörenden Bücher nennen würde. Aussagen über den Umfang des biblischen Kanons begegnen uns lediglich im Zeugnis und Bekenntnis der Kirche. Da stellt sich die Frage, welche Autorität dies für uns hat.

Folgende Überlegungen und Beobachtungen sind hier wichtig, wobei zuerst das Neue Testament im Blickfeld ist: Die spezielle Offenbarung ist zeitlich begrenzt (→ [Offenbarung](#)). Sie wurde bestimmten Menschen durch → [Inspiration](#) gegeben (im Allgemeinen: Propheten im Alten Testament und Aposteln im Neuen Testament). Die Geschichte und Lehre von Jesus Christus und seinen Aposteln sind abgeschlossen und müssen für die Zukunft aufbewahrt werden (→ [Offenbarung](#)). Dies lässt bereits folgern, dass der Umfang der schriftlich vorliegenden Offenbarung begrenzt sein muss.

Des weiteren finden wir im Neuen Testament zwar nicht den Inhalt des Kanons angegeben, aber wir treffen auf die Idee eines Kanons:

1. Im 2. Thessalonicherbrief warnt Paulus vor der Annahme von Briefen, die nicht von ihm und seinen Mitarbeitern sind (2Thess 2,2). Die Thessalonicher sollen aber Briefe von Paulus annehmen (2Thess 2,15); aus diesem Grund trägt der vorliegende Brief ein Zeichen der Echtheit: Paulus signiert ihn mit eigener Hand (2Thess 3,17). Somit gibt es Briefe, die anzunehmen sind, und andere, die zu verwerfen sind - das ist der Gedanke der Kanonizität. In diesen Aussagen ist bereits angelegt, dass es eine Sammlung der apostolischen Schriften geben wird, die zu unterscheiden ist von anderen, nicht-apostolischen Schriften.
2. Mehrere Stellen im Neuen Testament beziehen sich auf das Alte Testament als *umgrenzte* Sammlung (vgl. Mt 11,13; 22,40; Apg 24,14; 26,22; 1Tim 3,15-16). Hier sehen wir bereits das Bewusstsein: Bestimmte Texte bilden in ihrer Gesamtheit die Heilige Schrift. Daraus folgt dann auch, dass bestimmte andere Texte nicht dazu gehören - wiederum ergibt sich der Gedanke der Kanonizität.

Deshalb war es ganz natürlich, dass die frühe Kirche danach fragte, *welche* Schriften das apostolische Offenbarungswort darstellen. Die Kirche tat nichts Falsches oder Schriftfremdes, als sie über den Umfang der Sammlung biblischer Schriften reflektierte. Die Kirche und ihre Verantwortlichen fügten auch nicht *willkürlich* Schriften in den Kanon ein oder schlossen welche aus.

⁸⁴ Dies entspricht übrigens den sogenannten “kanonischen Formeln” in der Schrift (“nichts hinzufügen, nichts wegnehmen”, vgl. 5Mo 4,2; 12,32; Offb 22,18-19).

Schriften, deren apostolische Herkunft und Autorität offensichtlich waren, wurden regelmässig im Gottesdienst gelesen. Dieser unumstrittene Gebrauch betrifft den Hauptteil der heute kanonischen neutestamentlichen Schriften (etwa 80%).⁸⁵ Betreffs der umstrittenen Schriften hatte die Kirche für ihre Einordnung im Wesentlichen drei Kriterien: 1) Apostolischer Ursprung der Schriften (zumindest Herkunft aus der Apostelzeit), denn die Apostel sollten die Botschaft von Jesus weitergeben (Mk 3,14; Apg 1,8; Hebr 2,2ff). 2) Orthodoxie, oder Übereinstimmung mit dem Inhalt der bereits anerkannten Schriften (denn es geht um das eine Evangelium, das nicht verändert werden darf, vgl. Gal 1,6-10). 3) Übereinstimmung der Kirchen untereinander (das transpersonale Zeugnis des Heiligen Geistes, der in alle Wahrheit leitet, vgl. Joh 16,13).

Die Kirche unterordnete sich also beim Fragen nach dem angemessenen Kanoninhalt des Neuen Testaments bestimmten biblisch begründeten Kriterien. Unter Anwendung dieser Kriterien ist die kirchliche Kanonaussage für uns heute nachvollziehbar und sinnvoll, wenn auch nicht "wasserdicht" zu beweisen. Sie liegt, was ihre Autorität betrifft, auf der Ebene der altkirchlichen Bekenntnisse (→ [Bibel und Bekenntnis](#)). Beachtenswert ist an dieser Stelle, dass niemand bisher für den neutestamentlichen Kanon eine Alternative hat vorschlagen können, die sich durchgesetzt hätte. Erstaunlich ist ausserdem, dass im Bereich des Neuen Testaments faktisch alle christlichen Kirchen, trotz wichtiger Unterschiede in der Lehre, den gleichen Kanon haben. Man kann hierin einen Hinweis auf die Vorsehung Gottes sehen, der über dem Entscheidungsprozess hinsichtlich des Kanons gewacht hat. Wir haben Grund, es im Glauben anzunehmen, dass uns in den 27 Schriften des Neuen Testaments tatsächlich die inspirierten apostolischen Schriften vorliegen, die Gott uns hinterlassen wollte.

Im Alten Testament gibt es hinsichtlich des Kanons zwischen den Kirchen nicht unbedeutende Differenzen (die sogenannte deuterokanonische oder Apokryphen-Frage).⁸⁶ Die Reformationskirchen beschränkten ihren alttestamentlichen Kanon auf den kürzeren Kanon, wie ihn das Judentum hat (ohne Apokryphen), die römisch-katholische Kirche bekräftigte auf dem Konzil von Trient (1546) die Kanonizität auch folgender Schriften und Teile von Schriften (und zwar unter Androhung des *anathema* - des Ausschlusses aus der Kirche): Tob, Jdt, 1.2 Makk, Weish, Sir, Bar + EpJer, ZusEst, ZusDan.⁸⁷ Aus folgenden Erwägungen schliessen wir uns dem reformatorischen Kanonentscheid an:

1. Gute historische Gründe sprechen dafür, dass der jüdische Schriftkanon zur Zeit Jesu und der Apostel insgesamt einheitlich und stabil war, und dass er die später so genannten Apokryphen nicht enthielt.⁸⁸ Jesus und seine Jünger hatten dann ein Altes Testament ohne Apokryphen als ihre Heilige Schrift.

⁸⁵ Vgl. Swarat, Uwe, „Das Werden des neutestamentlichen Kanons“, in: *Der Kanon der Bibel*, hrsg. von Gerhard Maier, Giessen, Basel: Brunnen-Verlag; Wuppertal: Brockhaus-Verlag, 1990, 43

⁸⁶ Hier wird nur auf den Unterschied im alttestamentlichen Kanon innerhalb der westlichen Kirche eingegangen. Die Ostkirchen, die koptische sowie die äthiopisch-orthodoxe Kirche haben noch umfangreichere Kanonlisten des Alten Testaments als die römisch-katholische Kirche, vgl. dazu Rüger, H. P., „Der Umfang des alttestamentlichen Kanons in den verschiedenen kirchlichen Traditionen“, in: *Die Apokryphenfrage im ökumenischen Horizont: Die Stellung der Spätschriften des Alten Testaments im biblischen Schrifttum und ihre Bedeutung in den kirchlichen Traditionen des Ostens und Westens*, 2. Auflage, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1993, 137-145.

⁸⁷ EpJer ist der dem Buch Baruch angehängte Brief des Jeremia. Mit den beiden letzten Abkürzungen sind die im griechischen Septuaginta-Text vorliegenden Zusätze zum hebräisch (-aramäischen) Esther- und Daniel-Text gemeint.

⁸⁸ Zusammengefasst sind diese Gründe: 1. Die früh bezeugte und durchgehende Strukturierung der Schriftsammlung; 2. Die Anordnung und Anzahl der kanonischen Bücher; 3. Innertextliche Hinweise auf ein "Kanonbewusstsein"; 4. Das Zeugnis des Flavius Josephus; 5. Hinweise auf frühe Bestrebungen, eine Büchersammlung zu erstellen; 6. Hinweise auf eine stabile vorliegende jüdische Schriftsammlung im Neuen Testament; und 7. Der Gebrauch deuterokanonischer und apokrypher Schriften im Neuen Testament. Vgl. hierzu ausführlich Hahn, Andreas, *Canon Hebraeorum - Canon Ecclesiae: Zur deuterokanonischen Frage im Rahmen der Begründung alttestamentlicher Schriftkanonizität in neuerer römisch-katholischer Dogmatik*, Studien zu Theologie und Bibel 2, München et al.: LIT-Verlag, 2009, 179-255.

2. Gründe aus der kirchlichen Tradition: In der frühen Kirche nennen alle Kirchenväter bis Ende 4. Jhdt., wenn sie eine Aussage über den Schriftkanon machen, im Bereich des Alten Testaments den kürzeren Kanon (oft fehlt dabei das Buch Est). Erst mit Augustin ändert sich dies. Doch finden sich bis zum Konzil von Trient immer wieder Theologen, die den kürzeren Kanon vertreten. Das Zitierverhalten von christlichen Autoren zeigt erst im 3. Jhdt. eine Gleichbehandlung der apokryphen Schriften mit den kanonischen.⁸⁹
3. Fundamentaltheologische Gründe: Es stand den Juden zu, eine Aussage zum Umfang des Teils der Bibel zu machen, der heilsgeschichtlich ihnen zugehört. Die Kirche hat in dieser Frage dem Judentum nichts voraus (vgl. Röm 3,2: Die Worte Gottes waren *den Juden* anvertraut). Von daher ist es angemessen, dass die Kirche im Bereich des Alten Testaments der jüdischen Kanonaussage folgt.⁹⁰

2.14. Kurzformeln

Manchmal reden wir so, als sei die Bibel selbst ein Subjekt, also eine handelnde Person. Billy Graham war dafür bekannt, in seinen Predigten häufig die Redewendung “the Bible says...” – “die Bibel sagt...” einzubauen. Billy Graham verweist damit auf die Autorität der Bibel als Grundlage der Verkündigung – eine Tatsache, die nicht hoch genug gewürdigt werden kann. Wenn man nun aber die Aussage “Die Bibel sagt...” formal unter die Lupe nimmt, werden bestimmte Schwierigkeiten erkennbar. “Sagen” ist ein Vorgang der Kommunikation, bei dem eine Sender einem Empfänger eine Nachricht weitergibt. Die Person, die spricht, ist der Sender. Das, was gesprochen wird, ist die Nachricht. In der Wendung “die Bibel sagt...” werden Sender und Nachricht vermischt. Von der Bibel wird eine Aussage gemacht, die eigentlich auf den Sender, auf Gott selbst, zutrifft. Präziser wäre es daher, Nachricht und Sendung zu trennen. Man könnte sagen “In der Bibel steht...” – dann bezieht sich die Aussage eindeutig auf die Nachricht. Oder – und so hat es Graham gemeint – “Gott sagt durch die Bibel”: Dann ist klar, dass das eigentlich handelnde Subjekt Gott selbst ist und die Bibel das Mittel, durch das Gott handelt. Die Kurzformel “die Bibel sagt” verweist damit auf einen übergeordneten Sachverhalt. In der Bibel selbst eine solche ausführliche Beschreibung enthalten. Im Gebet der Gemeinde, das an Gott gerichtet ist, heisst es: “Du [=Gott] hast durch den heiligen Geist, durch den Mund unseres Vaters David, deines Knechtes, gesagt:” (Apg 4,25), darauf folgt das Bibelzitat. Hier wird ausführlich gesagt, dass Gott das eigentliche Subjekt des Redens ist und dass der Vollzug des Redens durch den Heiligen Geist und unter Indienstnahme eines Menschen erfolgt.

Das gilt auch für andere kurz gehaltene Redewendungen. In der Tabelle werden einige Beispiele aufgeführt:

Kurzformel (<i>Bibel</i> als Subjekt)	Ausführliche Aussage (<i>Gott</i> als Subjekt)
Die <i>Bibel</i> sagt	<i>Gott</i> sagt durch die <i>Bibel</i>
Die <i>Bibel</i> tröstet	<i>Gott</i> tröstet durch die <i>Bibel</i>
Autorität der <i>Bibel</i>	Autorität <i>Gottes</i> , ausgeübt durch die <i>Bibel</i>
Die <i>Bibel</i> weckt Glauben	<i>Gott</i> weckt Glauben mittels der <i>Bibel</i>
Der <i>Bibel</i> gehorchen	<i>Gott</i> , der sich in der <i>Bibel</i> offenbart, gehorchen

⁸⁹ Vgl. ebd., 308-319.

⁹⁰ Vgl. ebd., 285-305.

Die Verwendung der Kurzformeln ist zur schnellen Kommunikation nützlich. Sie ist aber nur dort angebracht, wo die Beteiligten damit vertraut sind und sofort verstehen, was mit den Kurzformeln gemeint ist. Besonders in Kontexten, in denen die Bibel umstritten ist, lohnt es sich, die ausführlichen Aussagen zu verwenden, um Missverständnisse zu reduzieren. Die Differenz zwischen Gott und Bibel wird dann deutlich benannt, ohne aber das Wesen der Bibel als Gottes Wort in Frage zu stellen (→ [Die Heilige Schrift ist nicht Gott](#); → [Die Heilige Schrift ist Gottes Wort](#)).

Die Präzisierungen zeigen auch, dass hinter manchen Diskussionen, die über die Bibel geführt werden, es eigentlich darum geht, wer Gott ist. Debatten über die Heilige Schrift sind also teilweise Stellvertreterdebatten über Gott. Wenn etwa die Autorität der Heiligen Schrift bezweifelt wird, dann steht dahinter nicht selten eine implizite Kritik an der Autorität Gottes (→ [Autorität](#)). Es ist dann wenig fruchtbar, die Autorität der Schrift als solche verteidigen zu wollen, ohne die Autorität Gottes zu thematisieren. Die Verwendung einer präzisen Sprache hilft, solche Kommunikationsfallen zu vermeiden und die heiklen Punkte direkt und klar anzusprechen.

2.15. Offenbarung

Gott ist ein Gott, der kommuniziert. Die drei Personen seiner Dreieinigkeit kommunizieren untereinander. Daher hätte Gott es nicht nötig, sich zu offenbaren, um zu kommunizieren - er ist als der Dreieine selbstgenügsam. Dass er sich Menschen offenbart, ist ein Akt der Liebe und Barmherzigkeit. Seine Liebe fließt aus der Dreieinigkeit über nach aussen und wendet sich seinen Geschöpfen zu. Der Gott, der sich offenbart, gibt Zugang zu sich selbst und zur Erkenntnis seiner Person.

Gott teilt sich den Menschen aller Zeiten und an allen Orten mit durch sein schöpferisches Handeln, durch die Geschichte und durch das menschliche Gewissen (allgemeine Offenbarung). Er hat sich aber auch bestimmten Menschen an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten speziell geoffenbart.⁹¹ Diese spezielle Offenbarung beginnt in alttestamentlicher Zeit mit dem Erscheinen und Reden Gottes, sowie durch seine Taten mit einzelnen Menschen und Menschengruppen.

Die spezielle Offenbarung zielt auf ihre Vollendung in Jesus Christus. Er ist die unübertroffene Selbstoffenbarung Gottes (Joh 1,18; 14,9; Kol 2,9; Hebr 1,1; Offb 19,13 u.a.). In Christus offenbart sich Gott wider menschliches Erwarten in Armut, Schwachheit und Schande - er ist der Gott, der das Kreuz auf sich nimmt. Dies zeigt Gottes Liebe, die das liebt, was ungenügend, verachtet, sogar feindlich gesinnt ist und deshalb Liebe nicht verdienen kann. Jesu herzliches Erbarmen mit uns Menschen zeigt das Zentrum des Wesens und der Taten Gottes.

Die Heilige Schrift ist das, was uns von diesem speziellen Offenbarungshandeln Gottes heute direkt zugänglich ist.

Kann Schrift als Offenbarung gesehen werden? In der neueren Theologiegeschichte wurde häufig bestritten, dass ausser Christus auch die Heilige Schrift als Offenbarung Gottes verstanden werden kann. Die liberale Theologie des 19. Jahrhunderts sah den Ort der Offenbarung Gottes in inneren Erfahrungen und Gefühlen. Die Schrift enthält dann nichts weiter als menschliches Nachdenken über diese inneren Erfahrungen. Für mehrere Vertreter der Neoorthodoxie (der frühe Barth, Brunner, u.a.) kann die Schrift zwar Offenbarung Gottes werden, wenn wir beim Lesen oder Hören der Schrift Gott begegnen und ihm dann vertrauen und entsprechend handeln (→ [Erleuchtung](#)). Doch die Schrift selbst ist hier nicht "Wort Gottes", also Offenbarung. Offenbarung ist in dieser Sicht immer ein aktuelles Ereignis. Man könnte hier nicht einen Bibeltext lesen und dann sagen "Dies ist das Wort Gottes".⁹²

⁹¹ Vgl. zur Lehre von allgemeiner und spezieller Offenbarung z. B. Millard E. Erickson, *Christian Theology*, 177-216.

⁹² Vgl. ebd., 216-223.

Im Unterschied zu diesen Denkweisen sehen wir im Anschluss an Kevin Vanhoozer⁹³ sowohl Jesus Christus als auch die Schrift als Offenbarung Gottes an, jedoch nicht als Offenbarung im gleichen Sinn. Christus ist der gott-menschliche Handlungsträger Gottes, die Schrift ist der gott-menschliche Sprechakt Gottes. Die Kommunikationshandlungen in der Schrift und das, was mit ihnen konkret getan wird (informieren, versprechen, trösten, warnen, befehlen, argumentieren, bestätigen usw.) sind Ergebnis des Handelns zweier Personen - Gottes und des Menschen.⁹⁴

Findet solche spezielle Offenbarung, wie sie sich in der Heiligen Schrift niedergeschlagen hat, auch heute statt?⁹⁵

Wir finden in der Schrift Hinweise dafür, dass die spezielle Offenbarung Gottes auf eine bestimmte Zeit beschränkt ist: Christus und sein Werk werden als Abschluss des Redens Gottes verstanden (vgl. Hebr 1,1; Christus als letzter Kommunikationsversuch Gottes mit seinem Volk Mk 12,1-12). Christus ist das von Paulus gelegte Fundament, das nicht mehr verändert werden kann (1Kor 3,11). Die Lehre Christi und der Apostel soll für zukünftige Generationen aufbewahrt werden (Apg 2,42; 1Tim 6,20; 2Tim 1,14 u.a.). Die Apostel hatten die Aufgabe, das Fundament der Gemeinde zu legen (Eph 2,20; vgl. Offb 21,14). Wir können folgern, dass die spezielle Offenbarung, die für die Kirche aller Zeiten und an allen Orten verbindlich ist, mit der Zeit der Apostel zu einem Abschluss kam. Das Fundament, welches sie gelegt haben, ist uns in der Schrift durch die Inspiration erhalten.

Schliesst dies die Möglichkeit privater Offenbarungen heute aus (z. B. Prophetien und Visionen, vgl. Agabus Apg 11,28 u.a.)?

Folgende Überlegung könnte hier weiterhelfen: Wir können unterscheiden zwischen *öffentlicher* spezieller Offenbarung, die für die gesamte Kirche aller Zeiten und an allen Orten verbindlich ist, und *privater* spezieller Offenbarung für einzelne Gruppen oder Personen, die allerdings nicht die Kirche als Ganzes verpflichtet.⁹⁶

Die öffentliche Offenbarung ist mit dem Ende der Apostelzeit abgeschlossen⁹⁷ und hat sich im Alten und Neuen Testament schriftlich niedergeschlagen. Sie ist in einem letzten Sinn normativ. Private Offenbarungen wären dann weiterhin möglich, sind aber bezüglich ihrer Gültigkeit immer an der Schrift zu messen. Aus solchen göttlichen Selbstoffenbarungen ausserhalb der Heiligen Schrift lassen sich deshalb wohl persönliche Führungen und Entscheidungen ableiten, aber keine normativen Forderungen für andere Menschen und keine für die Kirche verbindlichen Lehraussagen.

⁹³ Vgl. Vanhoozer, K. J., *First Theology: God, Scripture & Hermeneutics*, Downers Grove: InterVarsity Press; Leicester: Apollos, 2002, 127ff.

⁹⁴ “Die neoorthodoxe Betonung auf der Selbstoffenbarung Gottes ist nach Vanhoozer in der Hinsicht mangelhaft, dass sie die semantischen Mittel vernachlässigt, durch die die Selbstoffenbarung stattfindet. Diese semantischen Mittel liegen uns in der Schrift vor, die dadurch jedoch kein Ersatz für Christus wird. Die Schrift ist als Werk Gottes ein völlig göttlicher und gleichzeitig völlig menschlicher Akt, Christus dagegen ist ein völlig göttlicher und gleichzeitig völlig menschlicher Agent.” Hahn, A., *Canon Hebraeorum*, 67. Vgl. Vanhoozer, ebd., 153 und 156.

⁹⁵ Vgl. zu dieser Thematik auch: Stadelmann, H., Schwarz, B., *Heilsgeschichte verstehen: Warum man heilsgeschichtlich denken sollte, wenn man die Bibel nicht missverstehen will*, Dillenburger: Christliche Verlagsgesellschaft, 2008, 18ff.

⁹⁶ Diese Überlegungen stammen aus katholischer Theologie. Vgl. z. B. Volken, Lorenz, *Die Offenbarungen in der Kirche*, Innsbruck et al.: Tyrolia-Verlag, 1965, 17-21. Wenn wir diese fundamentaltheologischen Gedankengänge hier übernehmen, bedeutet das nicht, dass wir private Offenbarungen, welche vom katholischen Lehramt als solche anerkannt sind (z. B. bestimmte Marienerscheinungen), ebenfalls anerkennen.

⁹⁷ Dies lehrt auch katholische Theologie. Ihr Lehramt hat entsprechende Aussagen gemacht, und zwar auf dem 1. Vatikanum in der dogmatischen Konstitution „Pastor aeternus“ (Denzinger, Heinrich, *Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum: Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*, hg. von Peter Hünermann, 37. Auflage. Freiburg/Brs: Herder, 1993 (DH): 3070). Später wurden diese Aussagen im Dekret „Lamentabili“ (DH 3421) und auf dem 2. Vatikanum in der dogmatischen Konstitution „Dei Verbum“, besonders in Art. 4 (DH 4204) sinngemäss bestätigt.

2.16. Theologie

Sobald Menschen auf die Offenbarung Gottes reagieren und eine Antwort des Glaubens geben, machen sie Aussagen über Gott – also Theologie. Man kann unterschiedliche Ebenen der Theologie unterscheiden:

Eine erste Ebene der Theologie besteht im *Gebet*. Manchmal nennt man das auch *theologia prima* (erste Theologie). Wer sich mit Worten an Gott richtet, wird gerade dadurch zum Theologen. Wer beispielsweise Jesus im Gebet anruft oder ihn als Herr verehrt, vermittelt implizit, dass Jesus existiert, dass er lebt, dass er göttliche Qualitäten hat, dass er für Gebet empfangsbereit ist, dass eine kommunikative Beziehung zu Jesus möglich ist etc. Auch wenn diese Aspekte nicht explizit benannt werden, so werden sie doch durch den Vollzug des Gebets gelebt.

Eine zweite Ebene der Theologie besteht im *Bekenntnis*. Manchmal nennt man das auch *theologia secunda* (zweite Theologie). Bekenntnis meint hier: Der Glaubende formuliert explizit, was er glaubt (→ [Bibel und Bekenntnis](#)). Das Bekenntnis ist also inhaltlich gefüllt. Die Verbindung vom Glauben des Herzens und dem Bekenntnis mit dem Mund wird in Römer 10,9 schön formuliert: “Denn wenn du mit deinem Mund bekennst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden”. Es gibt also keine *theologia prima* ohne *theologia secunda*. Wer glaubt, kann auch Aussagen darüber machen, was er glaubt. Deshalb kann der Apostel von den Gläubigen fordern, dass sie bereit sein sollen, “Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist” (1Petr 3,15).

Die an theologischen Ausbildungsstätten gepflegte *wissenschaftliche Reflexion des Glaubens* ist eine der vielen möglichen Formen der *theologia secunda*. Es wäre aber schmalspurig und einseitig, unter Theologie nur die methodisch wissenschaftliche Theologie zu verstehen. Theologie, so wird hier deutlich, setzt immer dort ein, wo die Heilige Schrift eine Antwort des Glaubens provoziert, sei das im Gebet, im Bekenntnis und Bezeugen, im Nachdenken oder in der Lehre. Wenn Theologie also zur *Antwort* des Glaubens gehört, dann ist sie zu unterscheiden vom *Wort*, das diese Antwort auslöst. Theologie ist also nicht die Quelle des Glaubens, nicht das erste Wort, sondern die Antwort des Glaubens, das zweite Wort, die Reaktion auf das von Gott ergangene erste Wort.

Man muss zwischen Bibel und nach-biblischer Theologie (Verständnis, Auslegung der Bibel) unterscheiden. Zuerst kommt die Bibel, dann die Theologie. *Die Bibel ist das Wort, die Theologie ein Aspekt der Antwort*. Wer die nach-biblische Theologie oder eine bestimmte theologische Richtung mit der Bibel identifiziert und gleichsetzt, beachtet diesen Unterschied nicht mehr. Als wegweisend wird dann nicht mehr die Bibel als solche gesehen, sondern das eigene Verständnis von der Bibel. Dieser Unterschied wird in der Gemeindepraxis nicht immer beachtet. Als Pastor (oder auch als Gemeindeglied) kann man leicht der Versuchung erliegen, die eigene Theologie mit der Bibel zu identifizieren und die eigenen Überzeugungen als die einzig biblisch richtigen Überzeugungen zu deklarieren. Dabei würde nicht beachtet, dass die Theologie selbst vorläufig ist und korrekturfähig sein muss. Wenn der Unterschied zwischen Theologie und Bibel beachtet wird, ist es einleuchtend, den *Zugang zur Bibel als wichtiger* anzusehen als die Zustimmung zu einer bestimmten Art der Theologie. Gerade in Gemeinden, denen die Bibelorientierung wichtig ist, ist daher die Einsicht in die Differenz zwischen Theologie und Bibel bedeutsam. Die Beachtung dieser Differenz hilft zur demütigen Selbstbegrenzung. Sie hilft auch zur Anerkennung, dass es trotz Einigkeit im Schriftverständnis zu unterschiedlichen theologischen Meinungen kommt: “Auch dort, wo Christen Einigkeit im Schriftverständnis haben, kann es also zu unterschiedlichen

Auslegungen der Bibel kommen, was nicht vorschnell auf eine vermeintlich unangemessene Haltung gegenüber der Bibel zurückgeführt werden sollte.”⁹⁸

Das heisst nicht, dass Theologie unwesentlich ist. Sie ist aber im Vergleich zur Bibel sekundär und von untergeordneter Bedeutung: *Die Heilige Schrift ist die universal gültige Norm der Theologie*. Sie ist zu allen Orten und zu allen Zeiten gültig. Es gibt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft an keinem Ort der Erde christliche Gemeinden, die sich leichtfertig über die Bibel hinwegsetzen können. Immer und überall bleibt die Bibel der Massstab für die Theologie. Theologische Erkenntnisse und Bekenntnisse sind kontextuell begrenzt. Sie sind an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit bedeutsam.

Wenn zwischen Theologie und Bibel unterschieden wird, und wenn die Bibel den ersten Rang innehat und sie der Theologie vorgeordnet wird, dann bedeutet das, dass Theologie *immer ergänzungsbedürftig ist und korrekturfähig sein soll*. Das ist gar nicht so einfach, denn es widerspricht dem menschlichen Wunsch nach Bestätigung. Ganz menschlich gesehen ist es schön, in der Bibel bestätigt zu erhalten, was man bereits glaubt und kennt. Bibellektüre kann auf diese Weise leicht erfolgen. Man bleibt bei denjenigen Bibelstellen hängen, die einem schon vertraut sind, den “fett gedruckten” oder denjenigen, die biografisch bedeutsam sind. Die Bibel wird im Rahmen des eigenen theologischen Systems gelesen und darin eingeordnet. Was nicht passt, wird angepasst oder überlesen. Dass das so geschieht, ist an sich noch nicht tragisch. Es ist zutiefst menschlich und es ist mit unserer begrenzten Wahrnehmungsfähigkeit auch gar nicht anders möglich. Tragisch wird es erst dann, wenn man diese Einseitigkeit nicht mehr bemerkt und der Eindruck entsteht, dass man nun die Bibel doch recht gut verstehe. Es bleibt eine Versuchung für uns Menschen, die Autorität, die nur der Schrift zukommt, für unsere Auslegung der Schrift in Anspruch zu nehmen (→ [Autorität](#)).

Dennoch müssen wir es wagen, in der Verkündigung aufgrund einer nachvollziehbaren Auslegung der Bibel zu verbindlichen Aussagen zu kommen. In der Postmoderne trifft uns dann zwar sogleich der Verdacht, dass wir durch die Schriftauslegung bloss unseren eigenen “Willen zur Macht” ausleben. Tatsächlich müssen wir als Interpreten der Schrift immer wieder vom Willen zur Macht befreit werden:⁹⁹ Wir müssen uns in Demut möglichst ehrlich Rechenschaft ablegen über unsere inneren Motive, die unsere Auslegung leiten können, und gleichzeitig einer möglichst ungetrübten Text-Wahrnehmung und der Wahrheit verpflichtet sein. Dann jedoch dürfen wir uns darauf verlassen, dass der Heilige Geist unser Verkündigungs-Wort bei den Hörern bestätigen wird und sie darin die Autorität der Schrift selbst, welche von Gott kommt, wahrnehmen.

⁹⁸ FeG Deutschland, *Gottes Wort im Menschenwort. Zum Schriftverständnis in Freien evangelischen Gemeinden*, 2018, https://downloads.feg.de/FeG_BL_Stellungnahme_Gottes_Wort_im_Menschenwort.pdf (abgerufen am 7.10.2018), 8.

⁹⁹ Vgl. hierzu Hempelmann, Heinzpeter, “*Wir haben den Horizont weggewischt*”: *Die Herausforderung: Postmoderner Wahrheitsverlust und christliches Wahrheitszeugnis*, Wie die wahre Welt zur Fabel wurde Bd.1, Witten: R. Brockhaus; Giessen: Brunnen, 2008, 260f. “Genau zu dieser demütigen, auf Interpretation als Lebensäußerung eines Willens zur Macht verzichtenden, dienen wollenden, ja das Andere in seinem Anderssein annehmen und lieben wollenden Haltung muss der Mensch, der ja als *psychikos anthropos* postlapsarisch auch als Gerechtfertigter Sünder bleibt, immer neu befreit werden.” Ebd. 261.

3. Literaturverzeichnis

Auswahlkriterien:

- gewichtig aus unserer Perspektive
- aktuell, neueren Datums - daher alte Klassiker wie Henry. Wenham oder Pache etc. nicht, ausser sie wurden im Text zitiert
- Monografien und offizielle Verlautbarungen - Artikel nur im Notfall

deutsch allgemein:

- Baum, A.D., *Die Bibel ist inspiriert. Was heisst das und was nicht? Ein Interview mit Prof. Dr. Armin Baum.* Bibel und Gemeinde 2/2015, 43-56. online hier: <http://www.armin-baum.de/wp-content/uploads/2010/06/Die-Bibel-ist-inspiriert-2015.pdf>.
- Baum, Armin D., *Die Inspiration der Bibel*, in: Ulrich Wendel (Hg.), *Glaubwürdig aus guten Gründen: Warum wir der Bibel vertrauen können*, SCM R.Brockhaus, 2017, 95-110,
- Baum, Armin D., *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Eine Rückmeldung an Siegfried Zimmer*, Ichthys 24/2008, 79-87 (Kurzfassung davon in: *Theologische Beiträge* 39 (2008) 53-55).
- Baum, Armin D., *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Fortsetzung eines schwierigen Gesprächs*, Ichthys 24 (2008) 153-162. online hier: www.armin-baum.de/wp-content/uploads/2010/06/A.-D.-Baum-Fortsetzung-eines-schwierigen-Gesprächs-Ichthys-46-2008.pdf.
- Beintker, Michael, *Die Verbindlichkeit biblischer Aussagen für die ethische Entscheidungsfindung*, MJTh 7, 1995, 123-135.
- Bund Freier evangelischer Gemeinden Deutschland, *Gottes Wort in Menschenwort. Zum Schriftverständnis in Freien evangelischen Gemeinden*, 2018, [https://downloads.feg.de/FeG BL Stellungnahme Gottes Wort im Menschenwort.pdf](https://downloads.feg.de/FeG%20BL%20Stellungnahme%20Gottes%20Wort%20im%20Menschenwort.pdf) (abgerufen am 7.10.2018).
- Burkhardt, Helmut, *Art. Bibel. III. systematisch-theologisch*, ELThG2 1 (2018), 863–873.
- Calvin, Johannes, *Unterricht in der christlichen Religion = Institutio christianae religionis*. Nach d. letzten Ausg. übers. u. bearb. von Otto Weber, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 3. Aufl. d. einbändigen Ausg. 1984.
- Carson, Donald A., *Stolpersteine der Schriftauslegung*, Augustdorf: Betanien Verlag, 2007.
- Denzinger, Heinrich, *Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum: Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*, hg. von Peter Hünermann, 37. Auflage. Freiburg/Brsg: Herder, 1993.
- Edwards, Brain H., *Erweckung! Ein Land von Gott erfasst*, Waldems: 3L Verlag, 2010.
- Gerhard, Johann, *Loci theologici I*, 240; zit. bei Wolfgang Trillhaas, *Dogmatik*, 4. Auflage, Berlin et al., de Gruyter, 1980, 75.
- Geddert, Timothy J., *Verantwortlich leben. Wenn Christen sich entscheiden müssen*. mit einem Vorwort von Peter Strauch, 2. Aufl., Schwarzenfeld: Neufeld Verlag, 2007. - ein Auszug aus diesem Buch ist das Heft "Gott spricht durch die Bibel. Warum hören wir so unterschiedlich?", 2. Aufl., Schwarzenfeld: Neufeld Verlag, 2007.
- Grosse, Sven, *Theologie des Kanons. Der christliche Kanon, seine Hermeneutik und die Historizität seiner Aussagen. Die Lehren der Kirchenväter als Grundlegung der Lehre von der Heiligen Schrift* (Studien zu Theologie und Bibel 4), Wien: LIT, 2010.
- Hagedorn, Eckhard, *Fette Beute. Warum die Bibel so dick ist*, Basel: fontis Brunnen, 2017.
- Hägele, Clemens, *Die Schrift als Gnadenmittel*, in: Christian Herrmann (Hg.), *Wahrheit und Erfahrung: Themenbuch zur Systematischen Theologie Bd.1: Einführende Fragen der Dogmatik und Gotteslehre*, 2. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus, Giessen: Brunnen, 2009, 23–31.

- Hahn, Andreas, *Canon Hebraeorum - Canon Ecclesiae: Zur deuterokanonischen Frage im Rahmen der Begründung alttestamentlicher Schriftkanonizität in neuerer römisch-katholischer Dogmatik*, Studien zu Theologie und Bibel 2, München et al.: LIT-Verlag, 2009.
- Hempelmann, Heinzpeter, *Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr. Grundsätze und Grundzüge einer Hermeneutik der Demut*, Lahr: Verlag der Liebenzeller Mission, 2000 – 2. Aufl. 2004.
- Hempelmann, Heinzpeter, “Was heisst ‘bibeltreu’? Achtzehn Thesen und zehn Säulen einer Hermeneutik der Demut”, in: Christian Herrmann (Hg.), *Wahrheit und Erfahrung: Themenbuch zur Systematischen Theologie Bd.1: Einführende Fragen der Dogmatik und Gotteslehre*, 2. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus, Giessen: Brunnen, 2009, 32–44.
- Hempelmann, Heinzpeter, “Wir haben den Horizont weggewischt”: *Die Herausforderung: Postmoderner Wahrheitsverlust und christliches Wahrheitszeugnis, Wie die wahre Welt zur Fabel wurde* Bd.1, Witten: R. Brockhaus; Giessen: Brunnen, 2008.
- Herrmann, Christian, Hg., *Wahrheit und Erfahrung – Themenbuch zur Systematischen Theologie Bd. 1: Einführende Fragen der Dogmatik und Gotteslehre*, 2. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus, Giessen: Brunnen, 2009.
- Hörster, Gerhard, *Markenzeichen bibeltreu? Die Bibel richtig verstehen, auslegen, anwenden*, Giessen/Basel: Brunnen, 1990.
- IGW, *13 Thesen zur missionalen Hermeneutik*, Zürich: IGW, 2018. - online hier: https://www.igw.edu/ch/ressourcen/downloads/publikationen/13_Thesen_Missionale_Hermeneutik.php.
- Jeromin, Thomas, *Die Bibel über sich selbst. Das Selbstverständnis der biblischen Schriften. Eine Einführung* (TVG Orientierung, Edition Ichthys 2), Giessen/Basel: Brunnen, 2003.
- Jung, Friedhelm, *Ist die Heilige Schrift irrtumslos?*, in: Wendel, Ulrich (Hg.), *Glaubwürdig aus guten Gründen. Warum wir der Bibel vertrauen können*, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2017, 111–124.
- Keller, Timothy, *Center Church Deutsch. Kirche in der Stadt*, 3. Aufl., Giessen: Brunnen, 2018.
- Külling S., *Sollen wir den «Fundamentalismus» verteidigen?*, in: *Schriften des Bibelbundes* Nr. 9, Bad Liebenzell: Selbstverlag des Bibelbundes, 1976.
- Lange, Thomas, *Erweckung: Woher? Wie? Wozu? Wann?*, KfG Gemeindegründung 2/16, 14–19.
- Lohfink, Norbert, *Über die Irrtumslosigkeit und die Einheit der Schrift*, *StdZ* 174, 1964, 161–181. - auch in: ders., *Studien zur biblischen Theologie*, SBAB 16, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1993, 13–39.
- Luther, Martin, *Von den Konzilien und der Kirche 1539*, zitiert nach *Kirche und Gemeinde* (Kurt Aland (Hg.), *Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart* Bd. 6, UTB.W 1656), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983.
- Maier, Gerhard, *Biblische Hermeneutik* (13. Auflage), Wuppertal: SCM R. Brockhaus, 2016.
- Mangalwadi, Vishal, *Das Buch der Mitte*, 4. Aufl. 2016, Basel: Fontis Verlag.
- Mauerhofer, Armin, *Eine Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert*, Giessen: Brunnen-Verlag, 1987.
- Müller, G., *Flucht aus Evangelikalien: Über Gott, das Leiden und die heilende Kraft der Künste*, Books on Demand, 2017.
- Packer, James I., *Auf den Spuren des Heiligen Geistes*, Basel: Brunnen Verlag, 1989.
- Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche*, VAS 115, Bonn, 23. Apr. 1993.
- Raedel, Christoph, *Die Bibel in der ethischen Urteilsfindung. Konzeption und exemplarische Konkretion*, *Jahrbuch für Evangelikale Theologie* 27, 2013, 69–122. online: https://www.a-fet.de/download/2013/Raedel_BibelEthik.pdf.

- Rieger, H. P., „*Der Umfang des alttestamentlichen Kanons in den verschiedenen kirchlichen Traditionen*“, in: *Die Apokryphenfrage im ökumenischen Horizont: Die Stellung der Spätschriften des Alten Testaments im biblischen Schrifttum und ihre Bedeutung in den kirchlichen Traditionen des Ostens und Westens*, 2. Auflage, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1993, 137-145.
- Schirmmayer, Thomas, Hg., *Bibeltreue in der Offensive. Die drei Chicago-Erklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung*, Biblia et Symbiotica 2, Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1993. - Deutscher Text der ersten Erklärung online: <https://bibelbund.de/wp-content/uploads/2014/03/chicago.pdf> - englisches Original aller drei Texte online: https://library.dts.edu/Pages/TL/Special/ICBI_1.pdf; https://library.dts.edu/Pages/TL/Special/ICBI_2.pdf; https://library.dts.edu/Pages/TL/Special/ICBI_3.pdf - Wikipedia zu den sogenannten Chicago-Erklärungen: <https://de.wikipedia.org/wiki/Chicago-Erklärung>.
- Schirmmayer, Thomas, *Bibeltreu oder der Bibel treu? Glaubwürdigkeit und Irrtumslosigkeit der Schrift*, in: *Wahrheit und Erfahrung: Themenbuch zur Systematischen Theologie Bd.1: Einführende Fragen der Dogmatik und Gotteslehre*, 2. Auflage, Witten: SCM R. Brockhaus, 2009, 45–58.
- Schirmmayer, Thomas, *Ethik Bd. 1*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1994.
- Schirmmayer, Thomas, *Irrtumslosigkeit der Schrift oder Hermeneutik der Demut? Ein Gespräch unter solchen, die mit Ernst Bibeltreue sein wollen*, Nürnberg: VTR, 2002.
- Schmid, Johannes Heinrich, *Die Lehre vom Wort Gottes. Martin Luther - Orthodoxie und Aufklärung - Dialektik: Rudolf Bultmann und Karl Barth*, Riehen/Basel: arteMedia, 2011.
- Schnabel, Eckhard, *Inspiration und Offenbarung. Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel*, 2. Aufl., Wuppertal: SCM R. Brockhaus, 1997.
- Schweyer, Stefan, *Gesunder Glaube. Nahrhafte Impulse zum Apostolischen Glaubensbekenntnis*, Riehen: arteMedia, 2013.
- Schwienhorst-Schönberger, Ludger, *Was heisst heute, die Bibel sei inspiriertes Wort Gottes?*, in: Söding, Thomas, Hg., *Geist im Buchstaben? Neue Ansätze in der Exegese, Quaestiones Disputatae 225*, Freiburg ua.: Herder, 2007, 35-50.
- Sierszyn, Armin, *Christologische Hermeneutik. Eine Studie über Historisch-kritische, Kanonische und Biblische Theologie mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen Hermeneutik von Hans-Georg Gadamer* (Studien zu Theologie und Bibel 3), Wien: LIT, 2010.
- Slenczka, Reinhard, *Was heisst und was ist schriftgemäss*, in: *Kerygma und Dogma 34* (1988), 304–320.
- Stadelmann, Helge, Schwarz, B., *Heilsgeschichte verstehen: Warum man heilsgeschichtlich denken sollte, wenn man die Bibel nicht missverstehen will*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2008.
- Stadelmann, Helge, *Grundlinien eines bibeltreuen Schriftverständnisses*, 3. Aufl., Wuppertal: SCM R. Brockhaus, 1996. – völlig überarbeitet neu als: *Evangelikales Schriftverständnis. Die Bibel verstehen – der Bibel vertrauen – der Bibel folgen*, Hammerbrücke: Jota Publikationen, 2005.
- Steubing, Hans (Hg.), *Bekenntnisse der Kirche. Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten* (TVG), Wuppertal: R. Brockhaus, 1. Taschenbuchaufl. 1985.
- Till, Markus, *Streit um das biblische Geschichtsverständnis*, veröffentl. Okt. 2018 auf blog.aigg.de.
- Volken, Lorenz, *Die Offenbarungen in der Kirche*, Innsbruck et al.: Tyrolia-Verlag, 1965.
- Wendel, Ulrich, Hg., *Glaubwürdig aus guten Gründen. Warum wir der Bibel vertrauen können, Edition Faszination Bibel*, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2017.
- Wenham, John, *Jesus und die Bibel*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 2000. – engl. Original: Wenham, John W., *Christ and the Bible*, Eugene: Wipf and Stock, 3. Auflage, 2009.

- Zimmer, Siegfried, *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Klärung eines Konflikts*, 4., durchgehend überarbeitete Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012.
- Zimmer, Siegfried, *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Stellungnahme zu einer Buchbesprechung*, *Ichthys* 24/2008, 88-97.

englisch:

- Bacote, Vincent E., Quay, Laura Miguelez, Okholm, Dennis L., Hg., *Evangelicals & Scripture: Tradition, Authority and Hermeneutics*, Grand Rapids: InterVarsity Press, 2004.
- Barrett, Matthew, *God's Word Alone. The Authority of Scripture. What the Reformers taught ... and why it still matters, The 5 Solas series*, Grand Rapids: Zondervan, 2016.
- Bloesch, Donald G., *Holy Scripture: Revelation, Inspiration, Interpretation*, Grand Rapids: InterVarsity Press, 2005.
- Carson, D. A., Hg., *The Enduring Authority of the Christian Scriptures*, Grand Rapids; Cambridge: Eerdmans, 2016.
- Daniel B. Wallace, *The Relation of Adjective to Noun in Anarthrous Constructions in the New Testament*, Th.M. thesis, Dallas Theological Seminary, 1979. - Eine kurze Version gibt ders., *The Relation of θεόπνευστος to γραφή in 2 Timothy 3:16*. https://bible.org/article/relation-2-timothy-316#_ftnref1.
- Erickson, Millard J., *Christian Theology*, Grand Rapids: Baker Academic, 1998.
- Grudem, W. A., „*Scripture's Self-Attestation and the Problem of Formulating a Doctrine of Scripture*“, in: *Scripture and Truth*, hg. von D. A. Carson und J. D. Woodbridge, Grand Rapids: Zondervan, 1983, 19-64.
- Hays, Richard B., *The Moral Vision of the New Testament: Community, Cross, New Creation, A Contemporary Introduction to New Testament Ethics*, San Francisco: Harper Collins, 1996 und London/New York: T.&T. Clark, 1997 - reprint 2004.
- Lindsell, Harold, *The Battle for the Bible*, Grand Rapids: Zondervan, 1976.
- Lindsell, Harold, *The Bible in the Balance*, Grand Rapids: Zondervan, 1979.
- Masters, Peter, *Is the Bible Always Binding for Today? May commands be dismissed as merely cultural?*, *Sword & Trowel* ___, 4-8. – vgl. auch sein Buch *Not like any other book. Interpreting the Bible* (London: The Wakeman Trust, 2004) – darin va. Kp. 12: “Is the Bible always binding for today? How to distinguish temporary from permanent duties” S. 95-108) deutsch: Masters, Peter, *KraftWort*, Berneck: Schwengeler, 2002.
- McDonald, H.D., *Theories of Revelation: An Historical Study 1700-1960*, Grand Rapids: Baker, 1979.
- McGrath, Alister E., *Der Weg der christlichen Theologie*, 3. Aufl., Giessen: Brunnen Verlag, 2013.
- McQuilkin, J.R., “Problems of Normativeness in Scripture: Cultural versus Permanent”, in: *Hermeneutics, Inerrancy, and the Bible*, hg v. E.D. Radmacher und R.D. Preus, Grand Rapids: Zondervan, 1986, 219-241 [response v. G.W. Knight III, S. 243-253 – response v. A.F. Johnson, S. 255-282].
- Merrick, J. und Stephen M. Garrett, Hg., *Five views on Biblical Inerrancy*, mit Beiträgen von R. Albert Mohler, jr., Peter Enns, Michael F. Bird, Kevin J. Vanhoozer und John R. Franke, *Counterpoints: Bible and Theology*, Grand Rapids: Zondervan, 2013. - die ersten 42 S. gibt es hier: www.amazon.com/Five-Views-Biblical-Inerrancy-Counterpoints/dp/0310331366.
- Perry, John, *Dissolving the Inerrancy Debate: How Modern Philosophy Shaped the Evangelical View of Scripture* in: *Quodlibet Journal*: Volume 3 Number 4, Fall 2001.
- Rea, Michael C., “Authority and Truth”, in: Carson, D., Hg., *The Enduring Authority of the Christian Scriptures*, 874f.

- Schultz, Richard L, Block, Daniel I., *Evangelical Distinctives: Other Views. How Evangelical Biblical Scholars Treat Scripture*, February 28, 2018, <https://www.christianitytoday.com/ct/2018/february-web-only/how-evangelical-biblical-scholars-treat-scripture.html>.
- Stanley, Andy, *Why “the bible says so” isn’t enough anymore*, <https://outreachmagazine.com/features/19900-the-bible-says-so.html> (abgerufen am 24.1.2019).
- Swartley, W.M., *Slavery, Sabbath, War, and Women: Case Issues in Biblical Interpretation*, Scottdale PA: Herald Press, 1983.
- Thiselton, Anthony C., *Hermeneutics: An Introduction*, Grand Rapids; Cambridge: Eerdmans, 2009.
- Vanhoozer, K. J., *First Theology: God, Scripture & Hermeneutics*, Downers Grove: InterVarsity Press; Leicester: Apollos, 2002.
- Vanhoozer, Kevin J., *Faith speaking understanding. Performing the drama of doctrine*, Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press, 2014.
- Vanhoozer, Kevin J., *Is there a meaning in this text? The Bible, the Reader, and the Morality of Literary Knowledge*, Landmarks in Christian Scholarship, 10th Anniversary edition, Grand Rapids: Zondervan, 2009.
- Vanhoozer, Kevin J., *The drama of doctrine. A canonical-linguistic approach to Christian theology*, Louisville: Westminster John Knox Press, 2005.
- Wallace, Daniel B., *The Relation of Adjective to Noun in Anarthrous Constructions in the New Testament*, Th.M. thesis, Dallas Theological Seminary, 1979.
- Warfield, B. Benjamin, *Inspiration and Authority of the Bible*, Philadelphia: Presbyterian & Reformed, 1948.
- Webb, W.J., *Slaves, Women and Homosexuals: Exploring the Hermeneutics of Cultural Analysis*, Downers Grove: InterVarsity, 2001.
- Webb, W.J., *Corporal Punishment in the Bible: A Redemptive-Movement Hermeneutic for Troubling Texts*, Downers Grove: IVP, 2011.
- Webb, W.J., *A redemptive hermeneutic: Encouraging Dialogue among four evangelical views*, JETS 48/2, 2005, 331-49 (online: https://www.etsjets.org/files/JETS-PDFs/48/48-2/48-2-pp331-349_JETS.pdf) - beachte die Kritik von Wayne Grudem, “Should We Move Beyond the New Testament to a Better Ethic? An Analysis of William J. Webb, *Slaves, Women and Homosexuals: Exploring the Hermeneutics of Cultural Analysis*,” JETS 47 (2004) 299-346; Thomas R. Schreiner, “William J. Webb’s *Slaves, Women & Homosexuals: A Review Article*,” SBJT 6/1 (2002) 46–64; Marshall, I. Howard, *Evangelical New Testament interpretation within the contemporary scene*, EJT 20:1, 2011, 4–14. online: https://biblicalstudies.org.uk/pdf/ejt/20-1_004.pdf; Reaoch, Benjamin, *Women, Slaves, and the Gender Debate: A Complementarian Response to the Redemptive-Movement Hermeneutic*, Phillipsburg, NJ: P&R Publishing, 2012.
- Wright, N. T., *Scripture and the authority of God*, London: SPCK, 2005.
- Young, E. J., *Thy Word is Truth. Some Thoughts on the biblical doctrine of Inspiration*, Grand Rapids: Eerdmans, 1957.

4. Index - Register

Suchen Sie einen bestimmten Begriff, Schlagwort, Namen, Bibeltext usw. in diesem Dokument?

Benutzen Sie in der elektronischen Version dieses Papiers die Suchfunktion Ihres pdf-Leseprogramms. Zum Beispiel im Adobe AcrobatReader die Suchlupe anklicken und im sich öffnenden Such-Feld den Suchbegriff eingeben:

